



WiWi NEWS

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Winter 2014

Internationalisierungsstrategie der Fakultät:
International in Forschung & Lehre

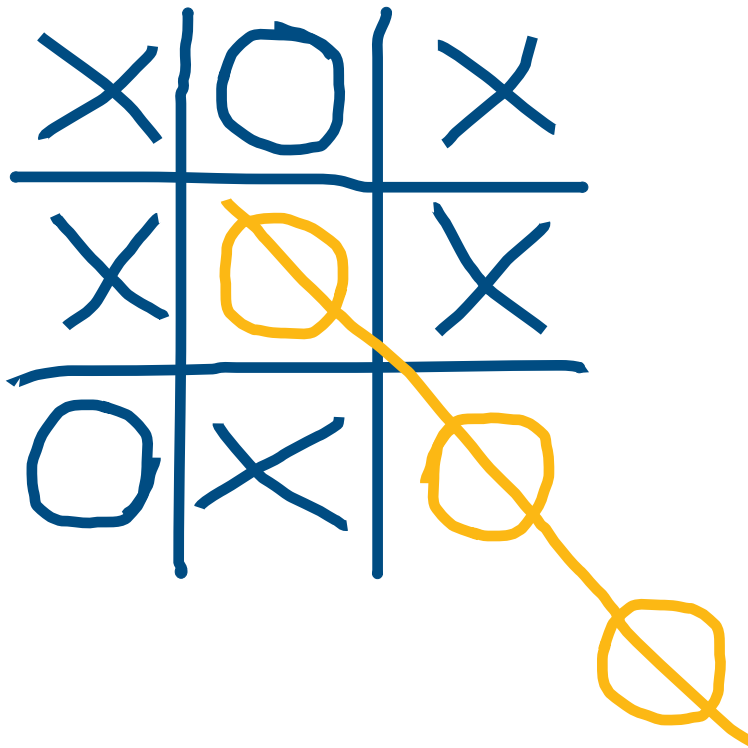
Neue Juniorprofessoren am Fachbereich:
Jan Riepe und Philip Yang

List-Symposium in Reutlingen: Wirkung
und Aktualität Friedrich Lists als Ökonom

Mit großem Einsatz für den Fachbereich
Neue Artikelserie: „Alumni engagiert“

THINK OUTSIDE THE BOX...

**..BEI UNS SIND UNKONVENTIONELLE
IDEEN WILLKOMMEN!**



Die RWT-Gruppe gehört mit über 250 Mitarbeitern zu den großen Prüfungs- und Beratungsgesellschaften in Baden-Württemberg. Als Berater des Mittelstands legen wir großen Wert auf individuelle Lösungen.

Wir suchen zur Verstärkung unserer Beratungsteams für alle Unternehmensbereiche motivierte und qualifizierte Hochschulabsolventen/-innen. Wenn Sie an vielfältigen fachlichen und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten interessiert sind, bewerben Sie sich.

Wir freuen uns, Sie persönlich kennenzulernen.

RWT-GRUPPE
Charlottenstraße 45 - 51
72764 Reutlingen
Telefon: 07121 489-524
personal@rwt-gruppe.de
www.rwt-gruppe.de

RWT
besser BERATEN

WIRTSCHAFTSPRÜFUNG
STEUERBERATUNG
RECHTSBERATUNG
UNTERNEHMENSBERATUNG
PERSONALBERATUNG

REUTLINGEN
STUTTGART
ALBSTADT



Editorial	3
von Werner Neus	

Studium

Neu am Fachbereich: Juniorprofessor Riepe	4
Jan Riepe im Gespräch	
Neu am Fachbereich: Juniorprofessor Yang	5
Philip Yang im Gespräch	
Neue Wahlmöglichkeiten innerhalb der BWL-Schwerpunktmodule	6
von Melanie Goletz	
FAQs – häufige Fragen aus der Studienfachberatung	7
von Johannes Debelius	

Karriere

„Ein Scharnier zwischen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft“	8
von Ann-Katrin Gehrung	
Studentische Organisation – Global Marshall Plan Initiative Tübingen	9
von Annika Luginsland	
Von Tübingen in die Welt: Eine Alumna in der Entwicklungszusammenarbeit	10
Annika Schulte im Gespräch	
Praxis & Beruf an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät	12
von Claudia Stecher	
Warum in die Ferne schweifen? – Regionale Angebote zum Berufseinstieg	13
Gastbeitrag von Eva Krauß	
„Alumni engagiert“: Dr. Werner Diez	15
von Sven Luithardt	

International

Die Internationalisierungsstrategie der WiSo-Fakultät	16
von Markus Pudelko	
Double Degree Program mit Adelaide – „auf jeden Fall empfehlenswert“	17
von Lisa Tarzia	
Zwischen Gangnam Style und Global MBA	18
von Hanno Burwitz	

Events

Promotionsfeier 2014: geschafft – geehrt – gefreut	21
von Dekan Josef Schmid	
Dissertation zum Thema Migration mit Promotionspreis ausgezeichnet	22
Nina Neubecker im Gespräch	
Gedenkfeier zum 225. Geburtstag von Friedrich List	23
von Eugen Wendler	
Über 400 Semester Tübinger wirtschaftswissenschaftliche Vorlesungen	25
von Günter Randecker	
Zeugnisverleihung	26
Fotocollage von Ann-Katrin Gehrung	

Forschung

Von Humankapital und ökonomischen Problemen bei der Lebensplanung	28
von Ralph Hippe und Markus Niedergesäss	
Fachbereich und IAW wollen noch enger zusammenarbeiten	30
von Bernhard Bockmann	
5th Lindau Meeting of Nobel Laureates in Economic Sciences	32
von Miriam Kohl und Peter Eppinger	
Sabbatical – Im Dienste der Forschung um die Welt	33
Interview mit Markus Pudelko	

Aktuelles

von Niklas Isaak	36
------------------------	----



Ihre Kompetenz ist gefragt.



Werden Sie Steuerberater, denn effiziente Steuerberatung wird immer wichtiger: Bei der Komplexität des nationalen wie internationalen Steuerrechts ist die Mehrzahl aller Firmen und Steuerpflichtigen auf qualifizierte Beratung angewiesen. Neben einem wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Hochschulstudium ist eine praktische Tätigkeit auf dem Gebiet des Steuerwesens erforderlich. Die Steuerberaterkammer Stuttgart berät und unterstützt Sie auf dem Erfolgsweg zum Steuerberater über unterschiedliche Fortbildungsstufen bis zur Examensvorbereitung. Über unseren Stellenmarkt vermitteln wir Praktikantenstellen. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf: Tel: (07 11) 6 19 48-0; Fax: (07 11) 6 19 48-702; mail [@stbk-stuttgart.de](mailto:stbk-stuttgart.de) www.stbk-stuttgart.de



STEUERBERATERKAMMER
STUTT GART





Editorial

von Werner Neus

Liebe Leserinnen und Leser,

als neuer Fachbereichssprecher begrüße ich Sie an dieser Stelle und freue mich über Ihr Interesse an unserer aktuellen Ausgabe der WiWi-NEWS Winter 2014.

Wie schon die Sommerausgabe greift auch die vorliegende Winterausgabe noch einmal das Jubiläum zum 225. Geburtstag unseres Fakultätsgründers Friedrich List auf. Professor Eugen Wendler berichtet in einem Gastartikel von der List-Tagung an der Hochschule Reutlingen. Darüber hinaus stellen wir Ihnen das in diesem Jahr neu erschienene Buch „Über 400 Semester – Wirtschaftswissenschaftliche Vorlesungen an der Universität Tübingen 1798–2013“ vor, herausgegeben von unseren geschätzten Emeriti Professor Starbatty und Professor Strecker.

Zum Beginn des Wintersemesters begrüßt der Fachbereich zwei neue Juniorprofessoren: Professor Jan Riepe in der Abteilung Bankwirtschaft und Professor Philip Yang in der Abteilung Strategie und Organisation. Beide stellen sich in dieser Ausgabe vor.



*Fachbereichssprecher Werner Neus
(Bild: privat)*

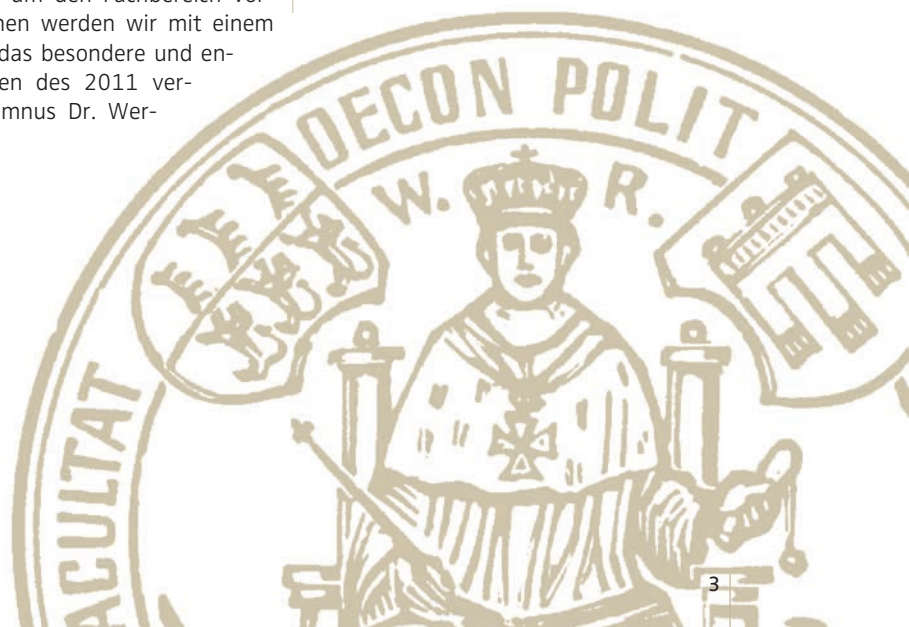
Auch in dieser Ausgabe stellen wir Ihnen wieder spannende Alumni und deren Tätigkeitsfelder vor. Alumna Annika Schulte berichtet von ihrer Arbeit bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), Dr. Dorothee Crayen blickt im Artikel „Ten Years After“ auf die zehn vergangenen Jahre seit ihrem Abschluss zurück. Mit der Winterausgabe 2014 beginnt die neue Artikelserie „Alumni engagiert“, in welcher wir zukünftig Alumni und deren Engagement am und um den Fachbereich vorstellen. Beginnen werden wir mit einem Rückblick auf das besondere und engagierte Wirken des 2011 verstorbenen Alumnus Dr. Werner Diez.

Weitere Berichte ermöglichen interessante Einblicke in vergangene und aktuelle Aktivitäten im Fachbereich. Wir stellen die Aktivitäten des Praxis & Beruf-Büros an der Fakultät vor und berichten über die studentische Initiative „Global Marshall Plan“.

Ein weiterer Fokus liegt auf den aktuellen Entwicklungen der Internationalisierung unseres Fachbereichs und unserer Fakultät. Professor Pudelko berichtet von seinem Forschungssemester und den damit verbundenen Forschungstätigkeiten rund um den Globus. Die Träger des RWT-Preises stellen ihre Promotionsprojekte vor und wir berichten vom Nobelpreisträger-treffen in Lindau, an dem zwei unserer Doktoranden teilnehmen konnten.

Liebe Leserinnen und Leser, der Fachbereich ist aktiv. Seit dem Erscheinen der letzten WiWi-NEWS ereignete sich einiges. Bei der Lektüre der vorliegenden Ausgabe wünsche ich Ihnen eine gute Unterhaltung. Es freut mich, wenn Sie dem Fachbereich weiterhin verbunden bleiben.

Ihr Werner Neus





„Neugier und kritisches Denken sind wichtige Anforderungen“

„Neu am Fachbereich“ ist in diesem Semester Jan Riepe, der seine Juniorprofessur am Lehrstuhl für Bankwirtschaft antritt. Im Interview mit den WiWi-NEWS berichtet er von seinem bisherigen Werdegang, über weitreichende Pläne für seine Lehrveranstaltungen und er verrät, was Studierende hierbei von ihm erwarten dürfen.

WiWi-NEWS: Professor Riepe, herzlich willkommen am Fachbereich! Seit dem Wintersemester 2014/2015 sind Sie als Juniorprofessor am Lehrstuhl für Bankwirtschaft tätig. Würden Sie uns kurz Ihren Werdegang beschreiben?

Juniorprofessor Jan Riepe: Zunächst einmal: Vielen Dank für das herzliche Willkommen und den freundlichen Empfang, den ich am Fachbereich in den vergangenen Wochen bereits erleben durfte.

Die Stationen meines bisherigen Werdegangs kurz zusammenzufassen, ist natürlich immer schwer. Als gebürtiger Nordrhein-Westfale habe ich mein Diplom in Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim erworben. Anschließend zog es mich in die Praxis und mitten in der Finanzkrise arbeitete ich für ein Jahr in Frankfurt im Risikomanagement einer großen Bank. Mein Studium und besonders die Zeit in der Bank haben in mir das Interesse geweckt, mich ausführlicher mit den aktuellen Entwicklungen und Problemen in der Finanzbranche zu befassen.

Das Angebot von Professor Markus Glaser für eine Promotion, zunächst an der Universität Konstanz und anschließend an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München, habe ich daher sofort angenommen. Seit dem Sommer 2010 habe ich mich in der Lehre sowie in verschiedenen Forschungsprojekten mit Risikomanagement und verschiedenen Aspekten der Bankensteuerung empirisch auseinandergesetzt. Weiterhin habe ich zwei sehr unterschiedliche Universitäten kennen lernen und vom Austausch mit den verschiedenen Menschen vor Ort profitieren können.

Was versprechen Sie sich von Ihrem Wechsel nach Tübingen?

An der LMU in München verbrachte ich eine sehr schöne und lehrreiche Zeit. Immer noch bin ich mit vielen Kollegen sowie meinem Doktorvater eng verbunden. Dennoch habe ich keine Sekunde gezögert,



Seit dem Wintersemester 2014/2015 ist Juniorprofessor Jan Riepe am Lehrstuhl für Bankwirtschaft tätig. (Bild: privat)

gert, als ich den Ruf nach Tübingen für die Juniorprofessur in empirischer Bankensteuerung erhielt.

Mit seinem breit aufgestellten Fachbereich und den Schwerpunkten, z.B. dem *Master in Accounting and Finance*, bietet die Universität alle Voraussetzungen, die eine gute Lehre und Forschung im Gebiet der Betriebswirtschaftslehre bzw. der Wirtschaftswissenschaft allgemein erfordert. Die Fachkolleginnen und -kollegen am Lehrstuhl, mit denen mich die Leidenschaft zu Bankenforschung verbindet, waren für mich dabei ebenso sehr wichtig.

Bieten Sie im aktuellen Wintersemester bereits Lehrveranstaltungen an? Wenn ja, um welche handelt es sich?

Im jetzigen Wintersemester führe ich die Veranstaltung zum Thema Bankcontrolling von meinem Vorgänger fort. Dabei wird die Veranstaltung zwar in ihrer allgemeinen Ausrichtung identisch bleiben, doch werde ich schon in diesem Semester in einzelnen Abschnitten neue Akzente und Schwerpunkte setzen. Ein aktueller

Trend ist die Berücksichtigung verhaltenswissenschaftlicher Erkenntnisse bei der Bankensteuerung.

Mittelfristig soll die Veranstaltung in englischer Sprache angeboten werden, um noch mehr Studierenden, z. B. auch Austauschstudierenden, eine Teilnahme zu erleichtern. Diese Umstellung wird jedoch im aktuellen Semester nicht mehr möglich sein.

Was erwarten Sie dabei von den Tübinger Studierenden?

Ich erhoffe und erwarte von den Studierenden neben dem nötigen Fleiß auch jede Menge Neugier und eine kritische Einstellung. Gerade in der Bankensteuerung hat es in den letzten Jahren viel Bewegung gegeben. Zahlreiche neue und weniger neue Konzepte wurden wiederkehrend diskutiert. Mein Ziel ist es, die Studierenden in die Lage zu versetzen, einzelne Gedanken, Instrumente und Ansätze kritisch gegenüberzustellen und die zugrundeliegenden Annahmen zu hinterfragen. Damit dies gelingen kann, sind Neugier und kritisches Denken zwei wichtige Anforderungen.

Und was dürfen diese von Ihnen erwarten?

Eine große Begeisterung für mein Thema verbunden mit einem großen Engagement in der Lehre und der Forschung.

Und womit verbringen Sie Ihre freie Zeit, wenn Sie gerade einmal nicht für den Fachbereich tätig sind?

Reisen und Kochen sind zwei Leidenschaften, denen ich gerne in meiner Freizeit nachgehe. Kambodscha, das Ziel meiner letzten großen Reise, kann ich jedem nur ans Herzen legen: Es war definitiv einen Besuch wert.

Das Interview führte Ann-Katrin Gehring.



„Das Forschungsumfeld hat mich überzeugt“

Seit diesem Semester hat Juniorprofessor Philip Yang den *Lehrstuhl für Strategie und Organisation* inne. Weiterbildung, Karrieren und Produktivität zählen hierbei zu seinen Interessenschwerpunkten, zu welchen er in Zukunft forschen möchte. Über weitere Aspekte seines Wechsels an den Fachbereich berichtet er im Interview mit den WiWi-NEWS.

WiWi-NEWS: Professor Yang, wir heißen Sie herzlich willkommen am Fachbereich. Am Lehrstuhl für Strategie und Organisation lehren Sie seit dem Wintersemester 2014/2015. Würden Sie uns berichten, welche Stationen Sie auf Ihrem Werdegang bereits durchlaufen haben?

Juniorprofessor Philip Yang: Ich habe in Hannover Wirtschaftswissenschaften studiert und war im Rahmen dessen auch ein Jahr an der Bristol University. Während meiner Abschlussarbeit habe ich als Consultant bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) gearbeitet. Ich habe dafür ein Jahr lang die Projektplanung übernommen und eigenständig Daten auf den Inseln des Viktoriasaees in Ostafrika erhoben und ausgewertet. Danach habe ich in Hannover promoviert und war zwischenzeitlich unter anderem an der Fudan University in Shanghai tätig. Meine Dissertation beschäftigt sich mit Humankapital, insbesondere den Effekten der Weiterbildung auf den Unternehmenserfolg, die Produktivität und die Karrieren von Arbeitnehmern.

Was war ausschlaggebend für Sie, um nach Tübingen zu wechseln?

Es gibt mehrere Gründe dafür. Vor allem hat mich das Forschungsumfeld überzeugt. In Tübingen gibt es zahlreiche forschungsstarke Institute und Forschende, mit denen ich mich austauschen kann und gegebenenfalls kooperieren könnte. Den Studierenden in Tübingen eilt ein sehr guter Ruf voraus, was natürlich für jeden Dozenten eine gute Ausgangsgrundlage darstellt.



Worauf liegen Ihre Forschungs- und Interessenschwerpunkte?

Ich habe bereits einige Artikel zu Weiterbildung, Karrieren und Produktivität veröffentlicht und werde bestimmt in naher Zukunft auch viel zu diesen Themen forschen. Derzeit arbeite ich an einem Kooperationsprojekt mit Wissenschaftlern der Fudan Universität zu den Effekten von Teamcharakteristika auf die kurz- und langfristige Produktivität von High Potentials. Im Grunde interessiert hierbei die Frage am meisten, welche Teamzusammenstellungen am besten die Entwicklung von neuem High Potentials fördert. Mit Forschern der Universität Hannover arbeite ich im Moment an einem Projekt, welches die Effekte der Standardisierung und des Monitoring auf die Bewertungsqualität von Personalmanagern untersucht.

Das Wintersemester hat bereits begonnen. Was erwarten Sie von den Tübinger Studierenden?

Ich hoffe, dass die Studierenden bereit sind sich für die Themen zu begeistern, die ich in den kommenden Semestern lehren werde. Das erfordert sicherlich zu Beginn ein gewisses Maß an Leistungsbereitschaft und Offenheit.



Am Lehrstuhl für Strategie und Organisation heißen wir Juniorprofessor Philip Yang herzlich willkommen. (Bild: privat)

Und was dürfen die Studierenden von Ihnen erwarten?

Ich möchte die Studierenden soweit es geht unterstützen und hoffe, ihr Interesse für das umfangreiche Feld der Organisations- und Strategieforschung zu entfachen.

Bleibt Ihnen dabei auch noch Zeit für Hobbys? Wenn ja, für welche?

Ich habe eine einjährige Tochter und verbringe den Großteil meiner freien Zeit mit der Familie. Ich bin in einer sehr musikalischen Familie groß geworden und spiele einige Instrumente. Dafür bleibt jedoch gerade leider wenig Zeit.

Das Interview führte Ann-Katrin Gehring.



Neue Wahlmöglichkeiten innerhalb der BWL-Schwerpunktmodule

Bereits auf B.Sc.-Niveau bietet Tübingen im Vergleich zu den Wahlmöglichkeiten anderer (Wirtschafts-)Studiengänge sehr viel Gestaltungsspielraum. So können Studierende im dritten Jahr drei Schwerpunktmodule aus mehreren Vertiefungsmöglichkeiten wählen. Und auch innerhalb der einzelnen Schwerpunktmodule konnten die Studierenden sich bereits relativ frei die gewünschten Teilmodule aussuchen. Nun haben die BWL-Studierenden die Qual der Wahl.

von Melanie Goletz

Im Rahmen des neuen Konzepts der Fakultät zur Evaluation und Qualitätssicherung der Lehre (EQL-Konzept) finden neben den bisher schon durchgeführten Lehrveranstaltungsevaluationen in regelmäßigen Abständen auch Studiengangsbefragungen und im darauf folgenden Semester sogenannte Round-Table-Gespräche mit den Studiengangbeauftragten statt. Ziel ist die systematische Sicherung und Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre. Dadurch sollen Lehrende und Studierende stärker miteinander kommunizieren und der Studien- und Prüfungsablauf soll sich verbessern und weiterentwickeln.

Erstes Round-Table-Gespräch

In einem Pilotprojekt zur Einführung dieses EQL-Konzepts traf sich der Studiengangsbeauftragte Professor Ruf im Wintersemester 2013/14 mit Studierenden des Studiengangs *B.Sc. International Business Administration* zum ersten Round-Table-Gespräch. Darin lobten die Studierenden die Vielfalt der bereits angebotenen Veranstaltungen am Fachbereich. Sie bemängelten jedoch die teils geringen Wahlmöglichkeiten in den einzelnen

Schwerpunktmodulen und sprachen sich für eine Verringerung der Schwerpunktmodule und eine gleichzeitige Erhöhung der Wahlmöglichkeiten innerhalb der gewählten Vertiefungen aus.

Vorbild: VWL-Bereich

Auf die Idee kamen die Studierenden aufgrund der Studienreform, die 2012 für entsprechende Änderungen im *B.Sc. International Economics* und in der VWL-Vertiefung des *B.Sc. Economics and Business Administration* sorgten. Damals wurden die Schwerpunkte von ursprünglich fünf auf drei reduziert, dafür aber die Wahlmöglichkeiten innerhalb der einzelnen Schwerpunkte erhöht. Studierende sind im VWL-Bereich dadurch unabhängiger von ausfallenden Veranstaltungen, z.B. durch Forschungssemester, geworden und können zudem auch einzelne Veranstaltungen belegen, für die sie früher einen ganzen Schwerpunkt mit mindestens 15 ECTS-Credits hätten belegen müssen. So kann z.B. ein Studierender, der sich eigentlich in Wirtschaftstheorie vertieft, für eine einzelne empirische Veranstaltung optieren und so seine in den ersten Semestern gelegten empirischen Grundlagen erweitern, ohne gleich auf einen komplett empirischen Schwerpunkt ausweichen zu müssen. Diese Flexibilität wollten nun auch die BWL-Studierenden.

Der Weg durch die Gremien

Nach einiger Diskussion und Beratung in den Gremiensitzungen des vergangenen Sommersemesters hat die Studienkommission in ihrer letzten Sitzung im Juli schließlich beschlossen, die Anzahl der BWL-Schwerpunktmodule beizubehalten, aber die Wahlmöglichkeiten innerhalb

der Schwerpunktmodule deutlich zu erhöhen. Dafür musste nicht die Prüfungsordnung sondern lediglich das Modulhandbuch geändert werden. Langwierige Runden durch den Fakultätsrat, zentrale Uni-Gremien sowie die Rechtsabteilung entfielen.

Wie sieht das Ergebnis aus?

Controlling-Veranstaltungen sind seit diesem Wintersemester nicht nur im Schwerpunktmodul *Managerial Accounting & Organisation*, sondern auch im Schwerpunktmodul *Accounting & Finance* wählbar und Konzernrechnungslegung kann auch bei *Managerial Accounting & Organisation* hinzugefügt werden. Der neue Zuschnitt der Schwerpunktmodule ist im B.Sc.-Modulhandbuch nachzulesen.

Fazit: EQL-Konzept erfolgreich?

Somit scheint das EQL-Konzept, das die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät als bisher einzige an der Universität Tübingen in dieser Form einführte, erfolgreich zu sein. Studierende haben im Rahmen der Studiengangsbefragung sowie der Round-Table-Gespräche die Möglichkeit, mit den Lehrenden und den MitarbeiterInnen des Studiendekanats abseits des universitären Alltags in direkten Kontakt zu treten und sich konstruktiv über ihren Studiengang auszutauschen. Verbesserungsmöglichkeiten können so aufgegriffen und angegangen werden. Inwieweit diese ersten positiven Ergebnisse der Pilotphase bei der Etablierung des EQL-Konzepts auf andere Studiengänge übertragen werden kann, bleibt abzuwarten und hängt wohl auch von der Beteiligung sowie dem Engagement der Studierenden wie auch der Lehrenden in der Zukunft ab.



FAQs – häufige Fragen aus der Studienfachberatung

Einige Fragen tauchen in der Studienfachberatung immer wieder auf und werden daher an dieser Stelle in den WiWi-NEWS vorgestellt und beantwortet.

von Johannes Debelius

Kann ich in meinem Studium außerfachliche Veranstaltungen belegen und wenn ja, wie?

Im Schwerpunktmodul *Elective Studies*, das in allen drei Bachelorstudiengängen gewählt werden kann, können außerfachliche Veranstaltungen belegt werden. Studierende können aus Angeboten der Bereiche Informatik, Mathematik, Politikwissenschaft, Recht, Psychologie, Soziologie sowie Veranstaltungen des Weltethos-Instituts wählen. In jedem der gewählten außerfachlichen Bereiche müssen mindestens 15 ECTS-Credits und alle Pflichtveranstaltungen belegt werden. Da man bis zu 30 ECTS-Credits im Schwerpunktmodul *Elective Studies* belegen kann, können sogar zwei außerfachliche Schwerpunkte kombiniert werden.

Auch Masterstudierende können in ihrem Wahlbereich / *Elective Studies* dieses Angebot wahrnehmen.

Zusätzlich können Studierende im *B.Sc. International Economics* im Zuge ihrer spezialisierten Weltregion (Amerika, Europa, Ostasien, Südasien oder Vorderer Orient) Geographie und Geschichte im Schwerpunktmodul *Elective Studies* anrechnen. *B.Sc.*-Studierende in *International Business Administration* und *International Economics* können im Zuge der

East-Asia-Vertiefung zusätzlich zu ihrer ostasiatischen Sprache Landeskunde Japans, Chinas oder Koreas belegen. Dies wird auch im Schwerpunktmodul *Elective Studies* angerechnet.

Eine Übersicht über die Studienpläne und die zuständigen Studienfachberater findet sich im Modulhandbuch für außerfachliche Veranstaltungen im Download-Bereich der Fachbereichs-Homepage.

Was hat ein Bachelorseminar mit der Bachelorarbeit zu tun?

Hier treten immer wieder Verwechslungen auf. Wenn ein Bachelorseminar (z.B. B320 Seminar im Marketing) im Modulhandbuch ausgewiesen wird, dann ist damit schlichtweg ein Seminar während des Bachelorstudiums gemeint. Das Bachelorseminar wird im Rahmen der Schwerpunktmodule, zum Beispiel im Schwerpunktmodul Marketing, anerkannt. Man muss kein solches „Bachelorseminar“ besucht haben, um die Bachelorarbeit schreiben zu können.

Die Bachelorarbeit selbst wird immer durch ein Seminar am Lehrstuhl begleitet, in der Regel wird hier die Bachelorarbeit präsentiert. Man erkennt die begleitenden Seminare zur Bachelorarbeit an der „2“ am Ende, z.B. B342, E312, S312.

Welche und wie viele Schlüsselqualifikationskurse kann ich belegen? Brauche ich 9 oder 21 ECTS-Credits?

Im Bachelorstudium müssen Schlüsselqualifikationen in Höhe von 21 ECTS-Credits belegt werden. Am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft kann man neun von den 21 ECTS-Credits frei wählen, die restlichen zwölf sind durch die Kurse „Mathematische Methoden der Wirtschaftswissenschaft“ und „Technik des betrieblichen Rechnungswesen“ festgelegt. Die neun ECTS-Credits zählen nicht in die Endnote, die 12 ECTS-Credits jedoch schon.

Das Angebot an Schlüsselqualifikationskursen an der Universität Tübingen ist riesig und eine Auflistung der am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft anrechenbaren Schlüsselqualifikationskurse findet sich im *B.Sc.*-Modulhandbuch ab Seite vier. Ein Praktikum kann jedoch in keinem Fall als Schlüsselqualifikation angerechnet werden.

M wie Mentoring

Seit 2009 bietet der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft ein Mentoring-Programm an. Dabei fungieren berufserfahrene Alumni als MentorInnen für Studierende, die kurz vor ihrem Abschluss stehen, sowie frischgebackene Absolventen. Hierbei soll eine Beziehung zwischen MentorIn und Mentee entstehen, von beiden Parteien lernen und profitieren. Ein Mentee kann einerseits natürlich viel über Themen wie Karriereplanung, Bewerbung und Berufseinstieg von seinem Mentor lernen, andererseits bietet er Impulse für den Führungsstil seines Tandempartners und kann letztendlich für ihn zur wichtigen Nachwuchskraft im eigenen Unternehmen werden.

Das nächste Infocafé zum Mentoring-Programm findet am 15. Januar statt, außerdem finden Sie weitere Informationen auf der Homepage des Fachbereichs.





„Ein Scharnier zwischen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft“

Ihr frühes Interesse an wirtschaftspolitischen Zusammenhängen bildete für Dr. Dorothee Crayen den Grundstein für Studium und Beruf. Bei der Industrie- und Handelskammer zu Schwerin betreut sie heute ein breites Themenspektrum. Im Gespräch mit den WiWi-NEWS berichtet sie, um welche konkrete Position es sich hierbei handelt, wie sie den Überblick über ihr vielseitiges Aufgabengebiet behält und welche Ratschläge sie Studierenden mit auf den Weg gibt.

von Ann-Katrin Gehring

Bereits als Jugendliche interessierte sich Dorothee Crayen besonders für den Wirtschaftsteil der Zeitung und bemerkte

bald, dass Wirtschaft und Politik eng zusammenhängen. Ihr Interesse an wirtschaftspolitischen Themen führte sie daraufhin an die Universität Konstanz, an welcher sie ein Studium der Volkswirtschaftslehre begann. Neben dem guten Ruf der Uni lockte sie vor allem die Aussicht, mit einem Wohnortwechsel von Kiel nach Kon-

stanz einen neuen Teil Deutschlands kennenzulernen zu können.

Zwischen Tübingen und Kapstadt

Auf das Grundstudium in Konstanz folgten ein Auslandssemester im südschwedischen Lund und ein viermonatiges Praktikum in Südafrika. Dort arbeitete sie in Kapstadt am Institute for Democracy in South Africa (IDASA) im wirtschaftspolitischen Bereich. Zurück in Deutschland wechselte Dorothee Crayen an die Universität Tübingen, an welcher sie ihr VWL Studium fortsetzte und Ökonometrie als Studienschwerpunkt wählte. Während ihrer Promotion am Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte von Professor Jörg Batzen wurde sie für ein Jahr auch als Teilnehmerin des Graduiertenkollegs „Unternehmensentwicklung, Marktprozesse und Regulierung in dynamischen Entscheidungsmodellen“ an der Uni Tübingen gefördert. Während ihrer frühen Doktorandenzeit nahm Dorothee Crayen zudem die Möglichkeit wahr, viele Monate in Südafrika zu forschen. Aufenthalte in Tübingen bzw. Europa richteten sich nach Seminar- und Konferenzterminen. 2006 kehrte

sie dann endgültig nach Tübingen zurück und schloss ihre Promotion 2008 ab.

Im Laufe ihrer Studienzeit arbeitete Dorothee Crayen sowohl in Konstanz als auch in Tübingen als studentische Hilfskraft. Dabei bemerkte sie vor allem in den Übungsseminaren, wie viel Spaß ihr die Lehrtätigkeit macht und konnte sich daraufhin auch eine wissenschaftliche Laufbahn vorstellen. Mit dem Berufseinstieg bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) zu Schwerin entschied sich Dorothee Crayen dann jedoch gegen diesen Weg. Neben ihrem Interesse an der IHK führte ihre persönliche Präferenz für das Thema regionales Wachstum zu dieser Entscheidung. Außerdem stellte für sie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein ausschlaggebendes Argument dar. „Die wissenschaftliche Laufbahn erfordert eine gewisse örtliche Flexibilität, die sich für mich nur schwer mit meiner Familie vereinbaren lässt.“

Stellensuche mit Hindernissen

Der Berufseinstieg bei der IHK gelang ihr durch eine Initiativbewerbung. Jedoch erinnert sie sich an Schwierigkeiten bei der Stellensuche: „Forschungsabteilungen von Banken und Unternehmen sind nur in den Metropolen angesiedelt. Hinzu erschwerte ein Einstellungsstopp für öffentliche Stellen den Berufseinstieg in Mecklenburg-Vorpommern. Die IHK bot in dieser Zeit eine der wenigen interessantesten Stellen für Volkswirte.“ Die IHK bildet für Dorothee Crayen ein Scharnier zwischen Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Heute hat sie dort die Geschäftsbereichsleitung Standortpolitik, International inne. Zusammen mit ihren Mitarbeitern betreut sie ein sehr vielseitiges Aufgabengebiet: Neben der Unterstützung von Unternehmen bei außenwirtschaftlichen Tätigkeiten bilden Themen wie Regionalentwicklung, Konjunkturbeobachtung, Strukturanalysen, Tourismus-

entwicklung, Mobilität im ländlichen Raum und Verkehrspolitik einen weiten Arbeitsbereich. Dabei bestimmen Projekt- und Gremienarbeit ihren Arbeitsalltag, der von einem hohen Termindruck geprägt ist. Kurzen Aufenthalten im Büro folgen Besprechungen und Teilnahmen an Konferenzen außer Haus. Hinzu kommen zwei bis drei spätabendliche Veranstaltungen pro Woche. Besondere Herausforderungen, denen sie sich stellt, sind der Überblick und das Verständnis einer Fülle von Themengebieten. Hierbei ist Dorothee Crayen auf die Zuarbeit ihrer Mitarbeiter angewiesen. „Natürlich greife ich auf die fachliche Kompetenz meiner Mitarbeiter zurück, die im Detailwissen stecken. Nichtsdestotrotz ist es für mich sehr wichtig, dass ich die wesentlichen Punkte und Argumente erkenne, damit ich die Thematik nach außen tragen kann und zum Beispiel bei der Begründung von politischen Forderungen einbringen kann.“

Den Blick über den Tellerrand wagen

Studierenden gibt sie den Ratschlag mit auf den Weg, den Berufseinstieg auch mit einer gewissen Lockerheit anzugehen. „Es ist wichtig, auch nach links und rechts zu schauen. Meine Auslandsaufenthalte hatten zum Beispiel nichts mit meiner Karriereplanung zu tun. Trotzdem sind sie eine wichtige Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Auch, weil sie im späteren Berufsalltag nur noch schwer zu realisieren sind.“ Wichtiger ist dahingegen die erste Arbeitsstelle, die einen Wegweiser für die berufliche Zukunft darstellt. Dorothee Crayen warnt davor, eine Arbeitsstelle anzunehmen, die einem nicht vollständig zusagt. Bei einem späteren Wechsel konkurriert man mit Bewerbern, die im gewünschten Bereich bereits Erfahrungen sammeln konnten. Ein besserer Kompromiss ist es ihrer Ansicht nach, örtlich flexibel zu sein, um somit die Chancen auf die Wunschstelle zu erhöhen.



Dr. Dorothee Crayen
(Bild: privat)



Studentische Organisation – Global Marshall Plan Initiative Tübingen

Die Global Marshall Plan Initiative steht seit über zehn Jahren für faire globale Rahmenbedingungen, nachhaltige Entwicklung, Überwindung der Armut, Umweltschutz und Gerechtigkeit ein. Kurzum: das Ziel ist eine globale öko-soziale Marktwirtschaft. Auch in Tübingen ist die Global Marshall Plan Initiative mit einer Lokalgruppe vertreten.

von Annika Luginsland

Getreu des Zitats "Ich glaube fest daran, dass wir eine von Armut freie Welt schaffen können, wenn wir es nur wollen." von Muhammad Yunus wurde die Global Marshall Plan Initiative 2003 ins Leben gerufen. Sie versteht sich als integrative Plattform für eine Welt in Balance, wobei der Fokus auf globaler Gerechtigkeit im Rahmen einer sozialeren und ökologischeren Marktwirtschaft liegt.

Wir, die Lokalgruppe in Tübingen, sind ein eingetragener Verein, der größtenteils aus Studierenden verschiedener Fachrichtungen besteht. Angelehnt an den gemeinnützigen Dachverband engagieren wir uns lokal und global, indem wir Vorträge, Seminare, Diskussionen und

Ausstellungen organisieren, in denen kritisch und offen über Themen rund um Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit nachgedacht werden kann. Dadurch wollen wir auf Probleme und aktuelle Herausfor-



Global Marshall Plan Lokalgruppe Tübingen

derungen unserer Welt aufmerksam machen und Diskussionsräume anbieten, um diesen zu begegnen. Nachdem wir uns längere Zeit mit der Vergabepraxis von Mikrokrediten in Indien und Kenia

be-

beschäftigt

haben, hat sich unser Themenfeld mittlerweile stark erweitert. Zu unseren letzten Projekten gehören eine Ausstellung zum Thema Rassismus, ein Vortrag zu "Fairer Kleidung" und ein Workshop zum Thema Wasser. Außerdem beschäftigten wir uns im vergangenen Semester mit alternativen Wirtschaftstheorien und Flüchtlings- bzw. Asylpolitik, wobei uns letzteres auch in diesem Jahr als brandaktuelles Thema sowohl lokal als auch global weiterhin beschäftigen wird. Zudem werden Ressourcen in unserem Fokus liegen und wir werden dabei auf hoffentlich interessante Diskussionen, kreative Projekte und Vorträge stoßen.

Wir freuen uns auf jeden neuen Mitstreiter und auf Zusammenarbeit mit anderen Gruppen. Unsere Treffen finden jeden Dienstag um 20.00 Uhr s.t. im Raum E09 im WiWi-Seminar (Mohlstraße 36 in Tübingen) statt.



Motiviert, die Welt ein Stückchen besser zu machen: Die Mitglieder der Global Marshall Plan Initiative Lokalgruppe Tübingen (Bild: privat)

Von Tübingen in die Welt: Eine Alumna in der Entwicklungszusammenarbeit

Annika Schulte studierte bis 2009 Internationale VWL mit Schwerpunkt Ostasien in Tübingen. Nach einem anschließenden Studienaufenthalt in Shanghai und ihrem Abschluss stieg sie in das Berufsfeld Entwicklungszusammenarbeit ein. Das Postgraduiertenprogramm für Nachwuchskräfte in der Entwicklungszusammenarbeit am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik (DIE) sowie Praktika bei der KfW in Peking und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Bonn eröffneten ihr die Chance, für die KfW im Geschäftsbereich Entwicklungsbank zu arbeiten. Als Projektmanagerin hat sie Infrastrukturvorhaben in Asien betreut und arbeitet heute im Schwerpunktteam „Wasser- und Abfallwirtschaft Lateinamerika“.

WiWi-NEWS: Frau Schulte, Sie arbeiten als Projektmanagerin bei der KfW in Frankfurt am Main. Würden Sie unseren Leserinnen und Lesern bitte kurz beschreiben, was dort Ihre Aufgaben sind?

Annika Schulte: Gerne. Meine Hauptaufgabe besteht darin, unsere Partner in Entwicklungs- und Schwellenländern bei der Konzipierung und Umsetzung von Projekten zu unterstützen. Dabei stehen Projekte im Fokus, die einen positiven Mehrwert für die Bevölkerung haben und einen Beitrag zu den nationalen Zielen im jeweiligen Sektor leisten. Das kann die Verbesserung des Angebots an öffentlichem Personennahverkehr durch die Finanzierung eines S-Bahn-Vorhabens oder der Anschluss der Bevölkerung an die nächstgelegene Stadt durch den Bau von ländlichen Wegen sein. Es ist enorm motivierend zu erleben, dass sich die Lebensbedingungen der Bevölkerung vor Ort durch ein von der KfW finanziertes Vorhaben im Auftrag der Bundesregierung verbessern lassen.

Was gefällt Ihnen an Ihrem Job besonders?

Besonders gefällt mir die abwechslungsreiche, spannende Arbeit bei guten Arbeitsbedingungen und einem hohen Maß an Internationalität. Die Projekte, für die ich zuständig bin, sind so divers und befinden sich in unterschiedlichen Stadien der Projektumsetzung. Dadurch sind die

Themen, mit denen ich mich täglich beschäftige, ebenfalls von Projekt zu Projekt unterschiedlich.

Jeder Arbeitstag gestaltet sich anders. Ein Beispiel aus meiner Asien-Zeit: mit unseren Kollegen aus der Rechtsabteilung bespreche ich einen Darlehensvertrag an das indonesische Finanzministerium, meine Kollegen und ich kommentieren einen Fortschrittsbericht eines Consultants in einem Ländliche-Wege-Vorhaben in Laos und am Nachmittag konzipieren wir die Umsetzung eines Fährvorhabens in Timor-Leste. Das alles passiert an einem Tag. Ich genieße außerdem das internationale Umfeld, durch das ich an einem Tag per Email mit bis zu vier Ländern kommuniziert haben kann. Für Fremdsprachenfans ein Highlight.

Wie ist bei Ihrer Tätigkeit das Verhältnis zwischen kreativer Ideenentwicklung und administrativem Tagesgeschäft?

Mein erster Impuls ist die Standardantwort Fünfzig-Fünfzig. Auch administratives Tagesgeschäft kann zu kreativer Ideenentwicklung anleiten, wenn es darum geht, Prozesse zu vereinfachen oder den einfachsten Prozess für eine Fragestellung auszuwählen. Natürlich gibt es Regeln. Wir stehen hier den Verfahren der Bank, den Verfahren unseres auftraggebenden Ministeriums, dem BMZ, und den Verfahren unserer Partnerländer gegenüber. Das Spannende ist doch dabei die Frage, wie wir innerhalb dieses Rahmens sinnvolle Projekte auf die Bahn bringen und wie wir auftauchende Herausforderungen lösen. Schema F läuft mir selten über den Weg. Denn jedes Land, jeder Projektträger und jedes Vorhaben sind anders.

Inwieweit kommen Inhalte, die Sie im Studium gelernt haben, im Berufsleben zur Anwendung?

Am meisten kommt die Art und Weise, wie wir Fragestellungen im Studium behandelt haben, zur Anwendung – also vielmehr die Methode als die Inhalte. Das umfasst zum Beispiel die Lösung komplexer Sachverhalte, die Strukturierung eines Prozesses oder die Konzeption eines Vorhabens. Auf mein Wissen über Banken- und Finanzwesen greife ich regelmäßig zurück. Schließlich sind der regionalwissenschaftliche Schwerpunkt meines Studiums und all meine Auslandserfahrungen der Grundstein für das tägliche Anwenden von Fremdsprachen und das Arbeiten in der Region. Situativ angemessene Kommunikation öffnet Tür und Tor.

Angenommen, Sie könnten heute noch mal studieren: Würden Sie andere Fächer wählen und einen anderen Berufsweg einschlagen?

Nein, ich würde noch mal denselben Weg wählen. Er hat mir große Freude bereitet, wertvolle Erfahrungen und Freunde gebracht, die ich nicht missen möchte.

Mit welcher Frage haben Sie in einem Vorstellungsgespräch überhaupt nicht gerechnet?

Eine konkrete Frage kann ich nicht benennen. Aber ich war im Interview bei der KfW positiv überrascht, dass sich die Gegenüber so viel Zeit für meinen Lebenslauf genommen haben. Viele Fragen zielten darauf ab, mich und meine Persönlichkeit kennenzulernen. Durch die Fragen wurde offen geletzt, aus welcher Motiva-





Annika Schulte arbeitet bei der KfW im Schwerpunktteam „Wasser- und Abfallwirtschaft Lateinamerika“. (Foto: privat)

tion heraus ich bestimmte Entscheidungen in meinem Leben getroffen habe. Indem man von eigenen Einschätzungen und Erfahrungen spricht, zeigt sich schnell die eigene Begeisterungsfähigkeit und Freude an der Sache wenn sie denn vorhanden sind. Ich empfand es sehr positiv, dass sich die KfW nicht nur für einen qualifizierten Lebenslauf, sondern den motivierten Menschen dahinter interessiert.

Wie schätzen Sie die Chancen für Berufseinsteiger in Ihrem Bereich derzeit ein?

Ich stelle mir vor, dass es aufgrund der Fusion der drei Organisationen der technischen Zusammenarbeit, also ehemals GTZ, DED und InWEnt, zur Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) derzeit herausfordernd sein kann, sich im Wettbewerb bei einer Stellenbewerbung durchzusetzen. Gleichwohl gibt es im Ausland sehr viele Möglichkeiten, wenn man bereit ist, zunächst im Ausland tätig zu werden.

Innerhalb der KfW bietet das FZ-Trainee-programm den Einstieg. Es ist bekannt, dass es jedes Jahr nur begrenzte Stellen gibt. Ausschreibungen sind stets auf der Internetseite der KfW ausgewiesen. Ich empfehle, am Ball zu bleiben und – wenn es zurzeit nicht klappt – erst mal einen anderen Job in der Entwicklungszusammenarbeit zu beginnen. Die KfW ist auch für einen späteren Zeitpunkt ein attraktiver Arbeitgeber. Zunächst anderweitig Er-

fahrungen zu sammeln, sei es in der technischen Zusammenarbeit, bei Stiftungen oder in Projekten vor Ort kann sehr hilfreich für die Arbeit als Projektmanager sein. Es ist meines Erachtens wichtig, dass man seinen eigenen Weg geht.

Was können Studierende ganz konkret tun, die in den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit einsteigen möchten?

Nun, die Studierenden können ein Master- oder Diplomstudium mit Bezug zur Entwicklungszusammenarbeit abschließen. Sie sollten Erfahrungen in Entwicklungsländern, z.B. über mehrmonatige Praktika und Studienaufenthalte, erwer-

ben. Neben sehr guten Englischkenntnissen sollten sie sich Kenntnisse in einer weiteren Weltsprache, wie Spanisch oder Französisch, aneignen. Darüber hinaus ist ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz, Teamfähigkeit, Eigeninitiative, Flexibilität und weiterer sogenannter „Soft Skills“ von Vorteil. Wichtig ist es, für die Sache zu brennen.

Sie sind Alumna des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft: Verraten Sie uns Ihren Lieblingsplatz in Tübingen?

Das ist die Neckarbrücke. Ich habe stets den Blick von der mit Blumen geschmückten Brücke auf den Hölderlinturm, die bunte Altstadt und die auf der Mauer sitzenden Studierenden gemocht.

Möchten Sie den Tübinger Studierenden abschließend noch einen Ratschlag mit auf den Weg geben?

Wenn mich die Studierenden danach fragen würden, sehr gerne: Bitte lebt euren ganz persönlichen Lebenslauf, ausgerichtet nach euren Interessen, Talenten und Fähigkeiten. Wenn euer Traumberuf in der Entwicklungszusammenarbeit liegt, nutzt die vielen Möglichkeiten, euer Wissen und Können in den für das Feld relevanten Bereichen zu erweitern. Setzt dabei auf eure Stärken und baut diese aus. Das wird euch bei der Erreichung eurer Ziele helfen.

Wir danken Ihnen für das Gespräch!

Das Interview führte Claudia Stecher.

N wie Nachhaltigkeitspreis

Nachhaltigkeit ist eines der wichtigsten Themen unserer Generation. Folglich legt man auch an der Universität Tübingen großen Wert auf eine zukunftsorientierte Forschung und verleiht seit 2011 den Nachhaltigkeitspreis für die besten Abschlussarbeiten, die sich mit diesem Thema befassen. Der Preis basiert auf einer Initiative des Greening The University e.V. sowie des Beirats für Nachhaltige Entwicklung der Universität Tübingen und ist mit 300 Euro für Bachelorarbeiten sowie 500 Euro für Master- und Diplomarbeiten aus allen Fachrichtungen dotiert. Durch die öffentliche Preisverleihung in Verbindung mit Vorträgen namhafter Redner möchte die Universität das Thema nachhaltige Entwicklung ins Bewusstsein rücken und Anreize schaffen, sich wissenschaftlich mit Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen.

Im Jahr 2012 erhielt die WiSo-Absolventin Simone Stöhr einen der begehrten Preise für ihre Bachelorarbeit „Der Rebound-Effekt und ausgewählte umweltökonomische Instrumente zu seiner Vermeidung“ am Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie (wir berichteten in den WiWi-NEWS Sommer 2013).

Praxis & Beruf an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Das Praxis & Beruf-Büro an der WiSo-Fakultät bündelt und organisiert Veranstaltungen zu Berufswegen. Neben den Veranstaltungen in der Reihe „WiSo-Forum Berufseinstieg“ unterstützt es Studierende, Absolventinnen und Absolventen bei Fragen zu Praktika, Bewerbung und Berufsorientierung.

von Claudia Stecher

Was bedeutet eigentlich Gründung? Was muss ich dafür können? Welche Vorteile bietet die Ausgründung in Form einer GmbH? Und wie erfolgt eine Unternehmensgründung mit Partnern ganz konkret? Diese Fragen haben die Praxis & Beruf-Büros gemeinsam mit dem Gründungsreferenten Dr. Lukas Radwan (G*UT – Gründen an der Uni Tübingen) im Sommersemester in der Veranstaltungsreihe „Studiert, geforscht und dann? Berufsweg Selbstständigkeit“ behandelt. Ziel war es Studierenden, Promovierenden und Forschenden umfangreiche Informationen über die berufliche Perspektive der Selbstständigkeit und konkrete Handlungskompetenzen zu vermitteln. Eröffnet wurde die Veranstaltungsreihe durch einen Impulsvortrag des Gründungsberaters der IHK Reutlingen, Michael Baukloh. Die Jungunternehmer Dr. Sebastian Schultheiß (Computomics GmbH Co. KG) und Frank Duerr (acameo GbR) gaben Einblicke in die Gründung Ihrer Unternehmen und stellten sich zahlreichen interessierten Fragen des Publikums.



Studierende bei der Gründung eines Unternehmens beim „priME-Cup“ (Bild: Praxis & Beruf)

In themenspezifischen Veranstaltungen der Reihe referierten weitere Experten über rechtliche, steuerrechtliche und versicherungstechnische Aspekte, mit denen sich „Neu“-Unternehmer während der Existenzgründung auseinandersetzen müssen. Abschließend wurde das Thema Crowdfunding als eine spezielle Finanzierungsform für Start-ups vorgestellt.

Doch es blieb nicht nur bei Vorträgen und Diskussionen: Im Unternehmensplanspiel „priME-Cup“ simulierten 30 Studierende in fünfköpfigen Teams die Gründung eines Unternehmens und maßen sich in einer „echten“ Wettbewerbssituation. Dabei stellte die zeitgleiche „Gründung“ von insgesamt sechs Fahrradläden in Cottbus eine schwierige Herausforderung dar, die die Teilnehmer mit kreativen Geschäftsideen und viel Kampfgeist meisterten.

Ein weiterer Erfolg: Das Siegerteam des priME-Cups qualifizierte sich in einer weiteren Runde für den Champions-Cup, der bei AUDI in Ingolstadt ausgetragen wurde. Aufgrund von langfristig geplanten Auslandsaufenthalten musste das Team seine Teilnahme leider absagen, möchte aber beim nächsten Bundesfinale antreten.

Aufgrund des großen Interesses und positiven Feedbacks wird die erfolgreiche Kooperation zwischen G*UT und den Praxis & Beruf-Teams fortgeführt. Alle Gründungsinteressierten dürfen auf die nächsten Angebote gespannt sein.

Internationale Berufswegen

Im Wintersemester widmen sich die Praxis & Beruf-Büros verstärkt dem Arbeiten im internationalen Umfeld und veranstalteten erstmals eine Asien-Reihe. Die WiWi-Alumna Annika Schulte stellt das Berufsfeld Entwicklungszusammenar-

beit vor und berichtet über Ihre Erfahrungen als Projektmanagerin der KfW im Bereich Ostasien und Pazifik (siehe Interview auf Seite 10/11). Ein interkultureller Workshop vermittelt Handlungskompetenzen für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Partnern aus dem chinesischen Raum. Außerdem sind Referenten zu

Gast, die Karriereperspektiven im höheren Auswärtigen Dienst sowie in EU-Institutionen und deren Auswahlverfahren vorstellen. Die Kollegen der Philosophischen Fakultät haben einen Referenten vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik eingeladen und Christian Ruck

wird einen Einblick in die Erschließung neuer Märkte am Praxisbeispiel Asien geben.

Weitere Angebote

Neben Berufswege-Veranstaltungen sind Service-Angebote für Studierende ein wichtiges Element in der Berufsorientierung und dem Berufseintritt: Wie bewerbe ich mich? Welche Bewerbungsstrategien gibt es? Wie kann ich neben dem Studium praktische Erfahrungen sammeln?

Um bei diesen und ähnlichen Fragen Unterstützung zu bieten, veranstaltet das Praxis & Beruf-Büro der WiSo-Fakultät im Wintersemester einen Vortrag zum Thema „Effektiv bewerben“ und einen ganztägigen Workshop zur Vorbereitung auf das Bewerbungsgespräch.

Über Alumni, die sich als Referentinnen oder Referenten in Veranstaltungen engagieren und ihre Erfahrungen an die Studierenden weitergeben möchten, freuen wir uns besonders.

Mit Fragen, Ideen oder Anregungen können Sie sich gerne jederzeit an praxis-beruf@wiso.uni-tuebingen.de wenden.





Warum in die Ferne schweifen? – Regionale Angebote zum Berufseinstieg

Über 36.000 junge Menschen studieren in der Region Neckar-Alb, rund 28.000 allein an der Universität Tübingen. Und alle stehen nach ein paar Jahren vor der Frage: Wohin nach dem Studium? Es gibt gute Gründe dazubleiben.

Gastbeitrag von Eva Krauß (IHK Reutlingen)



Eva Krauß, Projektmanagerin bei der IHK Reutlingen (Foto: Trinkhaus)

Eine gute Ausbildung ist die beste Voraussetzung, um im Berufsleben richtig durchstarten zu können. Das zeigt nicht zuletzt die sehr geringe Arbeitslosenquote bei Akademikerinnen und Akademikern von gerade einmal 2,5 Prozent. Die Aussichten für junge Bewerber werden angesichts des demographischen Wandels immer besser. Aus einer Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages geht hervor, dass heute in mehr als 29 Prozent der Betriebe offene Stellen längerfristig, das heißt zwei Monate oder länger, unbesetzt bleiben.

Kleine Unternehmen – große Chancen

Gerade kleine und mittelständische Unternehmen haben bei den Hochschulabsolventen oft das Nachsehen. Dabei sind gerade jene „Hidden Champions“ oftmals Technologie- und Weltmarktführer. Das

Problem: Sie sind meist hoch spezialisiert und bieten Produkte an, die in der Öffentlichkeit weniger bekannt sind. Motivierte und leistungsbereite Berufseinsteigerinnen und -einsteiger können dort jedoch schnell Verantwortung übernehmen: Sie werden als Allrounder gefordert und können Erfolgsgeschichten mitgestalten. Wer in die Welt der Hidden Champions in der Region reinschnuppern möchte, dem liefert das IHK-Praktikumportal einen schnellen und unkomplizierten Überblick. Hier kann man gezielt für einzelne Postleitzahlbereiche nach geeigneten Angeboten suchen und be-



(Foto: Shutterstock/Khakimullin Aleksander, Shutterstock/elnur, Montage: Die Kavallerie“)



kommt Informationen zu den jeweiligen Regionen, zur Bewerbung oder zu Abschlussarbeiten im Unternehmen.

Treffpunkt für Young Professionals

Doch ganz gleich, wo es nach dem Studium hingeht, die Erwartungen an Berufseinsteiger sind überall groß: Flexibilität,

Weitere Informationen zu den Angeboten der IHK Reutlingen finden Sie unter

www.ihk-praktikumsportal.de,
www.weckt-superkraefte.de,
www.welcomecenter-neckaralb.de
und www.ihk-campus-startup.de.

Für alle Fragen rund um die IHK Reutlingen steht Ihnen Frau Eva Krauß gerne zur Verfügung. Kontaktdaten: krauss@reutlingen.ihk.de, Telefon: 07121/201-270.

Zielstrebigkeit, Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit werden vorausgesetzt. Die IHK Reutlingen hat deshalb das Netzwerk Young Professionals gegründet. Berufseinsteigern und Hochschulabsolventen aus allen Branchen können sich bei den vier Veranstaltungen pro Jahr vernetzen und austauschen. Sie bekommen dabei Orientierung für den Berufseinstieg, praxisnahe Weiterbildung, Einblicke in die regionale Wirtschaft und Tipps für professionelles Auftreten.

Orientierung für ausländische Studierende

Eine besondere Herausforderung stellt der Übergang vom Studium ins Berufsleben für ausländische Studierende dar. Neben der Suche nach dem richtigen Arbeitgeber sehen sich ausländische Absolventinnen und Absolventen auch mit Fragen der Aufenthaltserlaubnis konfrontiert. In Baden-Württemberg verlässt ein Großteil ausländischer Studierender nach dem Ab-

schluss Deutschland wieder, unter anderem aus Unwissenheit über die Visummöglichkeiten. Wer dazu Fragen hat, kann sich an das Welcome Center Neckar-Alb wenden, der zentralen Anlaufstelle für ausländische Fachkräfte und ihre Familien in der Region.

Vom Campus in die Selbständigkeit

Wer nach dem Studium keine Anstellung in einem Unternehmen sucht, sondern lieber auf eigenen Beinen stehen möchte, für den ist die Selbständigkeit der richtige Weg. Bevor man diesen Schritt wagt, sollte man sich gut informieren, etwa bei den Ansprechpartnern von IHK-Campus-Startup. Das gemeinsame Projekt der IHK Reutlingen, der Universität Tübingen und den drei Hochschulen der Region unterstützt Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Alumni bei allen Fragen rund um die Existenzgründung aus der Hochschule.



Friedrich List-Stiftung



Der Zweck der Stiftung ist es, die Pflege von Wirtschaft und Recht in Forschung und Lehre an der Universität Tübingen zu unterstützen (§2 Satz 2 der Satzung).

Die Mittel fließen den Studierenden vor allem in Form von Anschaffungen für die Bibliothek zu.

Kontoverbindung:

Konto 231 020, Kreissparkasse Tübingen (641 500 20)

Spendenquittungen werden automatisch zugesandt.



„Alumni engagiert“: Dr. Werner Diez

In der Ausgabe Winter 2014 der WiWi-NEWS beginnt mit „Alumni engagiert“ eine neue Artikelserie, in der wir regelmäßig Alumni vorstellen, die großen Einsatz am und um den Fachbereich zeigen. Wir wollen darstellen, in welcher unterschiedlichen Formen sich Alumni am Fachbereich einbringen und den Alumni die Möglichkeit bieten, ihre Motivation für ihr Engagement mit den Lesern der WiWi-NEWS zu teilen. Beginnen werden wir mit einem Alumnus, der dem Fachbereich in besonderer Weise verbunden ist und dessen außergewöhnlicher Einsatz in vieler Hinsicht prägend war und noch immer ist – Dr. Werner Diez.

von Sven Luithardt

Zur Person Dr. Werner Diez

Werner Diez wurde 1929 in Ulm geboren. 1938 zog die Familie ins untere Remstal nahe Schorndorf um, wo der Vater eine Teigwarenfabrik erworben hatte.

Noch als Gymnasiast wurde er in den letzten Kriegstagen zum Wehrdienst eingezogen und musste die Schrecken des Zweiten Weltkrieges aus nächster Nähe erleben.

Vom heutigen Studierenden unterscheidet diese Nachkriegsgeneration eines: welcher furchtbarer Einschnitt dieser Krieg für Jugendliche im Leben damals bedeutete und welche existenzielle Befreiung aufkam, eine ganz normale Ausbildung wieder aufnehmen oder intensiv fortsetzen zu dürfen.

Nach dem Krieg konnte Dr. Werner Diez seine Gymnasialausbildung beenden und ab 1948 Volkswirtschaftslehre an der Universität Tübingen studieren. Dabei legte er seinen Studienschwerpunkt auf die Betriebswirtschaft. 1951 legte er seine Diplomprüfung ab, 1953 folgte die Promotion zum Dr. rer. pol. an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen.

Sein beruflicher Werdegang führte Dr. Werner Diez über mehrere Wirtschaftsprüfungsgesellschaften schließlich in die Selbstständigkeit mit einer eigenen WP und StB-Gesellschaft in Stuttgart. Daneben war er als Rechtsbeistand im Handel- und Gesellschaftsrecht zugelassen. Dadurch war Dr. Diez vier Jahre ehrenamtlicher Beisitzer des Senats für WP-Angelegenheiten beim BGH Karlsruhe und anschließend vier Jahre ehrenamtlicher Richter-Beisitzer der Kammer für WP-Angelegenheiten am Landgericht Düsseldorf. Bis kurz vor seinem Tod im Jahre 2011 war Dr. Diez in Einzelpraxis Beirat und Berater in Steuer- und Organisationsfragen.

Als Alumnus war Dr. Diez über sein Engagement und seine Spenden an die Friedrich-List-Stiftung der Tübinger Wirtschaftswissenschaft über fünfzig Jahre

treu verbunden. Sein Engagement begründete er stets aus zwei Aspekten: Erstens lag ihm die nachhaltige Unterstützung der Studierenden zu einer offenen und breiten Aus- und Fortbildung am Herzen, zum zweiten betonte er stets auch den Vorbildcharakter seines Engagements als Ansporn an andere Alumni, es ihm gleich zu tun.

Die Stiftung Werner Diez

Im Jahr 2003 erfuhr Dr. Werner Diez eine besondere Ehrung – die Verleihung der silbernen Universitätsmedaille für sein unermüdliches Engagement als Alumnus. Im gleichen Jahr wurde Dr. Diez mit der goldenen Erneuerungsurkunde zu seinem fünfzigjährigen Promotionsjubiläum von der damaligen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät geehrt. Wenig verwundert es, dass in diesem Jahr auch die Gründung der Stiftung Werner Diez erfolgte.

Als nicht rechtsfähige Stiftung ist diese als eine Art Unterkonto bei der Friedrich-List-Stiftung angelegt. Seit 2004 wird jedes Jahr aus der Stiftung der Werner Diez-Preis für den besten Abschluss in ei-



Dr. Werner Diez (Bild: Gurbaxani)

nem integrierten binationalen Studiengang vergeben. Daneben wird die Fachbereichsbibliothek gefördert, insbesondere Fachliteratur aus dem Bereich der Betriebswirtschaft, des wirtschaftlichen Prüfungswesens sowie des Steuer- und Gesellschaftsrechts.

Ende des Jahres 2009 wurde mit dem Werner-Diez-Raum im Seminargebäude Mohlstraße ein zusätzlicher Hörsaal für die Studierenden feierlich eingeweiht.

Das Vermächtnis

Aus seinem Nachlass verfügte Dr. Diez eine großzügige Zuführung zum Stiftungskapital der Stiftung Werner Diez. Die Förderung des Fachbereichs und der Werner Diez-Preis bestehen weiterhin und mit den zusätzlichen Mitteln konnte zuletzt die Realisierung des Umbaus des Gebhard-Müller-Saals zu einem multimedialen Konferenzraum finanziell erheblich unterstützt werden.

Seine Ideale den Studierenden durch die Unterstützung der Tübinger Wirtschaftswissenschaft nachhaltig eine möglichst offene und breite Aus- und Fortbildung zu gewähren und Vorbild für das Engagement von Alumni an ihrer Alma Mater zu sein, leben in den Aktivitäten der Stiftung Werner Diez weiter.

Preisträger 2004–2013

- 2004 Dipl.-Kffr. Katrin Gottschalk
- 2005 Dipl.-Kfm. Christoph Diehl
- 2006 Dipl.-Kffr. Britta Kappus und Dipl.-Kffr. Nadja Dwenger
- 2007 Dipl.-Kfm. Hannes Marek
- 2008 Dipl.-Kffr. Tomke Heuermann
- 2009 Dipl.-Kfm. Matthias Wichmann
- 2010 Dipl.-Kffr. Alexandra Kroll und Dipl.-Kfm. Ralph Hippe
- 2011 Katharina Wüllner, M.Sc.
- 2012 Vera Zarankina, M.Sc., Carolin Oldenbüttel, M.Sc. und Camilla Fiallo, M.Sc.
- 2013 Christina Kemmerling, M.Sc., Linda Bade, M.Sc. und Melanie Preuß, M.Sc.



Die Internationalisierungsstrategie der WiSo-Fakultät

Insbesondere eine Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ist in ihren jeweiligen Fächern dazu aufgerufen, sich mit den nachhaltigen Globalisierungserscheinungen inhaltlich auseinanderzusetzen und internationale Studienangebote anzubieten. Während alle Fächer unserer Fakultät einen Internationalisierungsprozess durchlaufen, ist es gerade für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften essenziell, das Lehrangebot vermehrt international auszurichten. Vieles ist bereits in dieser Richtung geschehen und weitere, entscheidende Veränderungen sind auf dem Wege.

von Markus Pudelko

International seit 1477 – dies ist das Motto unserer Universität. Dementsprechend legt auch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät seit ihrer Fusion im Jahr 2010 einen starken Fokus auf ihre internationale Ausrichtung. Auch wenn sich die Internationalisierungsanforderungen und folglich der Grad der bereits erreichten Internationalisierung von Fach zu Fach unterscheiden, kann ein Fakt nicht bestritten werden: Jedes einzelne Fach der Fakultät ist von der fortschreitenden Globalisierung betroffen und muss darauf proaktiv reagieren, um nicht ins Hintertreffen zu geraten. Auf den Punkt gebracht: Stillstand bei der Internationalisierung bedeutet Rückschritt in der Bedeutung im nationalen und internationalen Vergleich. Dies betrifft die Teilhabe an international relevanter Forschung, die Ausrichtung der Lehre auf internationale Themen und damit die enge Zusammenarbeit mit ausländischen Universitäten zum Zwecke von Forschungsk Kooperationen und Austauschprogrammen für Studierende.

Unter dem Leitgedanken *Internationalisation@Home* hat die WiSo-Fakultät eine zweisäulige, also Forschung und Lehre umfassende Strategie entwickelt, mit der das internationale Auftreten über die Grenzen von Tübingen hinaus gestärkt werden soll. Um die internationalen Forschungsbeziehungen zu stärken und weiter auszubauen, soll in jedem Fach eine ständige *Gastprofessur* für die Dauer von drei bis fünf Jahren etabliert werden. Der Gastprofessor / die Gastprofessorin verbringt demnach jedes Jahr eine gewisse Zeit am jeweiligen Institut, um international ausgerichtete Themengebiete in englischer Sprache zu unterrichten und mit Kollegen vor Ort zu forschen. In diesem

Rahmen arbeitet am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft Professor Oded Stark von der Universität Warschau bereits seit Jahren eng mit dem Lehrstuhl *International Economics* zusammen.



Professor Markus Pudelko. (Foto: privat)

Bezüglich der Lehre eröffnet das Programm *Teach@Tübingen* die Möglichkeit, das englischsprachige Lehrangebot an innovativen Themen zu erweitern und darüber hinaus Forschungsk Kooperationen mit NachwuchswissenschaftlerInnen aufzubauen. So verbrachte Dr. Svetlana Grushina jüngst zwei Semester am Lehrstuhl *International Business* und bot Seminare zu den Themen *Global Organizations* und *Multinational Teamwork* an.

Ferner ist es das Ziel unserer Fakultät, mittelfristig in jedem Fach englischsprachige Lehrveranstaltungen im Umfang von 20 ECTS pro Semester anzubieten – eine Zielsetzung, die in den Wirtschaftswissenschaften bereits realisiert ist. Dies soll zum einen die hiesigen Studierenden auf die vermehrt englischsprachige Arbeitswelt vorbereiten und zum anderen internationale Studierende nach Tübingen locken, was wiederum Voraussetzung dafür ist, dass unsere Studierenden einen Austausch im Ausland absolvieren können. Um das englischsprachige Lehrangebot der Fakultät gesondert hervorzuheben, veröffentlicht das Studiendekanat jedes Semester ein *International Module Handbook*. Es umfasst für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaft jedes Jahr etwa 140 Seiten, was die vergleichsweise hohe Anzahl englischsprachiger Lehrangebote an unserem Fachbereich, insbesondere in der VWL, unterstreicht.

Darüber hinaus soll *Internationalisation@Home* die Atmosphäre an der Fakultät etwas kosmopolitischer gestalten und dabei auch die Willkommenskultur für GastforscherInnen und -studierende nachhaltig verbessern. Das gemeinsame Arbeiten mit unseren ausländischen Gästen wird zu einer Bereicherung auf allen Ebenen führen. Gleichzeitig gilt es natürlich ebenso, dass auch Tübinger HochschullehrerInnen, Promovierende und Studierende vermehrt ins Ausland gehen sollen, um zu forschen, Forschungsergebnisse vorzustellen und das eigene Wissen zu mehren. Insgesamt ist die WiSo-Fakultät und allen voran die Wirtschaftswissenschaft für die anstehenden Herausforderungen gut gerüstet – Grund genug diesen mit Optimismus und Tatkraft zu begegnen.



Double Degree Program mit Adelaide – „auf jeden Fall empfehlenswert“

Im Rahmen des Double Degree Program mit der University of Adelaide (Australien) verbringt Lisa Tarzia ein Jahr an der Universität Tübingen. Für Lisa und andere Anwärter des doppelten Abschlusses haben sowohl Adelaide, als auch die Studentenstadt am Neckar einiges zu bieten.

von Lisa Tarzia

Mein Name ist Lisa Tarzia und ich bin die erste Studentin, die am Double Degree Program mit der University of Adelaide teilnimmt. Vergangenes Jahr, als ich im Honours Program *Wirtschaftswissenschaft* studierte, besuchte uns Professor Stähler in Australien, um über diese völlig neue und aufregende Möglichkeit zu sprechen. Mir fiel die Entscheidung leicht, für meinen Master nach Tübingen zu kommen. Ich hatte zwischenzeitlich drei Jahre lang für die Staatsregierung gearbeitet, weswegen dies eine gute Gelegenheit war, eine Pause von der Arbeitswelt zu nehmen, das Studentenleben zu genießen und ein neues Land kennenzulernen.

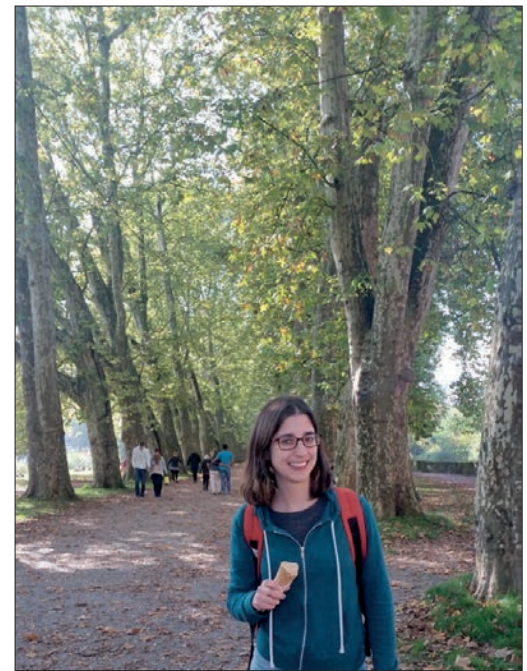
Mittlerweile wohne ich seit sechs Monaten in Tübingen und es gefällt mir sehr. Die Altstadt ist schön, das Bier ist lecker und ich mag es, im Wald umherzuwandern, der an das Französische Viertel angrenzt. Jeder, den ich bisher in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät getroffen habe, war sehr zuvorkommend und immer erreichbar, wenn ich Fragen hatte. In meiner Wohngemeinschaft habe ich sofort freundliche Leute

getroffen, sodass ich mich schnell eingewöhnt habe. Außerdem habe ich ein Praktikum am Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung absolviert, das sich als eine gute Gelegenheit herausgestellt hat, meine STATA-Fähigkeiten aufzubessern und mich mit anderen WiWi-Studierenden anzufreunden.

Unterwegs im Ländle

Da ich das Reisen liebe und Deutschland sehr zentral liegt, habe ich so viele Orte wie möglich in Europa besucht. Letztes Semester hatte ich nur zwei Kurse, sodass ich genügend Freizeit hatte, auch Baden-Württemberg zu erkunden. Bisher habe ich schon einen Stadtbummel in Heidelberg gemacht, bin in Bad Urach geschwommen und gewandert, habe viel Schokolade in der Ritter Sport Fabrik in Waldenbuch gekauft und die Burg Hohenzollern bewundert.

Ich empfehle den Double Degree jedem Master-Studierenden, der eine Entschuldigung für eine Australien-Reise sucht. Adelaide ist eine schöne Stadt zum Leben. Es ist etwas kleiner als Melbourne



Das ruhige Studentenleben im beschaulichen Tübingen, hier auf der Neckarinsel, gefällt der Australierin besonders. (Bild: privat)

Lisa Tarzia vor der Universitätsbibliothek (Bild: privat)



oder Sydney, hat aber ein ausgeprägtes und buntes Nachtleben zu bieten und ist für Studierende viel erschwinglicher. Meine Lieblingszeit in Adelaide ist Mitte Februar bis Mitte März, wenn sich während des weltgrößten Fringe Festivals die Stadt in ein Kunstwerk verwandelt.

Im Honours Year ist man sehr beschäftigt und es ist manchmal anstrengend, doch ich habe viele schöne Erinnerungen an die Zusammenarbeit mit anderen Studierenden im Honours Room. Es ist nur eine kleine Gruppe von Studierenden, die die gleichen Erfahrungen teilen, und man freundet sich schnell untereinander an. Wenn ich nach Adelaide zurückkehre, werde ich den Doppel-Abschluss auf jeden Fall weiterempfehlen.



Zwischen Gangnam Style und Global MBA

Hanno Burwitz verbrachte im Zuge seines Masterstudiums in *International Business* das Wintersemester 2013/2014 an der Yonsei University in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul. Er erklärt, dass das Land auf unterschiedlichste Weise viel zu bieten hat und warum es sich lohnt, Korea kennenzulernen oder gar dort zu studieren.

von Hanno Burwitz

Südkorea? Da war doch was. Ein verrückter Diktator im Norden. Der Gangnam Style natürlich. Handys von Samsung. Autos von Kia und Hyundai. Der ein oder andere Fußball-Bundesliga-Spieler und eine Olympiade vor langer Zeit. Aber dieses kleine Land am anderen Ende der Welt hat mehr zu bieten, als man zunächst vermutet.

Da wäre zuerst einmal die rasante wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die das 50 Millionen-Einwohner-Land zu der weltweit fünfzehntgrößten Volkswirtschaft gemacht hat. Seoul als Hauptstadt, in der ich mein Auslandssemester verbracht habe, beherbergt mehr als 10 Millionen Menschen, und wie in so vielen asiatischen Metropolen stehen hier Hochhäuser so weit das Auge reicht.

Moderne Hochhäuser neben traditionellen Hanok – typisch Seoul

Doch zwischen den Apartmentblocks findet man auch viele kleine Gassen mit traditionellen Wohnhäusern, den Hanok.



Die 10 Millionen-Stadt Seoul hat eine rasante Entwicklung durchgemacht. (Bild: Burwitz)



Dort stößt man immer wieder auf Märkte, auf denen frisches Gemüse, Fleisch, Fisch und selbstgemachte Reiskuchen und Sesamöl angeboten werden. Überhaupt verdient die koreanische Küche ein Kompliment: Reis und Kimchi, fermentierter Kohl in einer Chilipaste, gehören zu jeder Mahlzeit dazu, aber die Beilagen, bestehend aus verschiedenen Fleisch- und Gemüsegerichten, sind meistens so zahlreich, dass man gar nicht weiß, mit welcher man anfangen soll. Neben zahlreichen historischen Palastanlagen bietet Seoul überraschend viele Grünflächen, nicht nur Parks

Ein Tempelgebäude, das nur fünf Minuten von der Universität entfernt liegt. (Bild: Burwitz)



Der Campus der
Yonsei University.
(Bild: Burwitz)



Der Gyeongbokgung ist der
größte Palast in Seoul.
(Bild: Burwitz)

prägen das Stadtbild, sondern auch unzählige bewaldete Hügel, auf denen sich die Stadtbevölkerung am Wochenende die Beine vertritt und wo man, im Wald versteckt, ruhige Tempel findet.

Global MBA an der Yonsei University

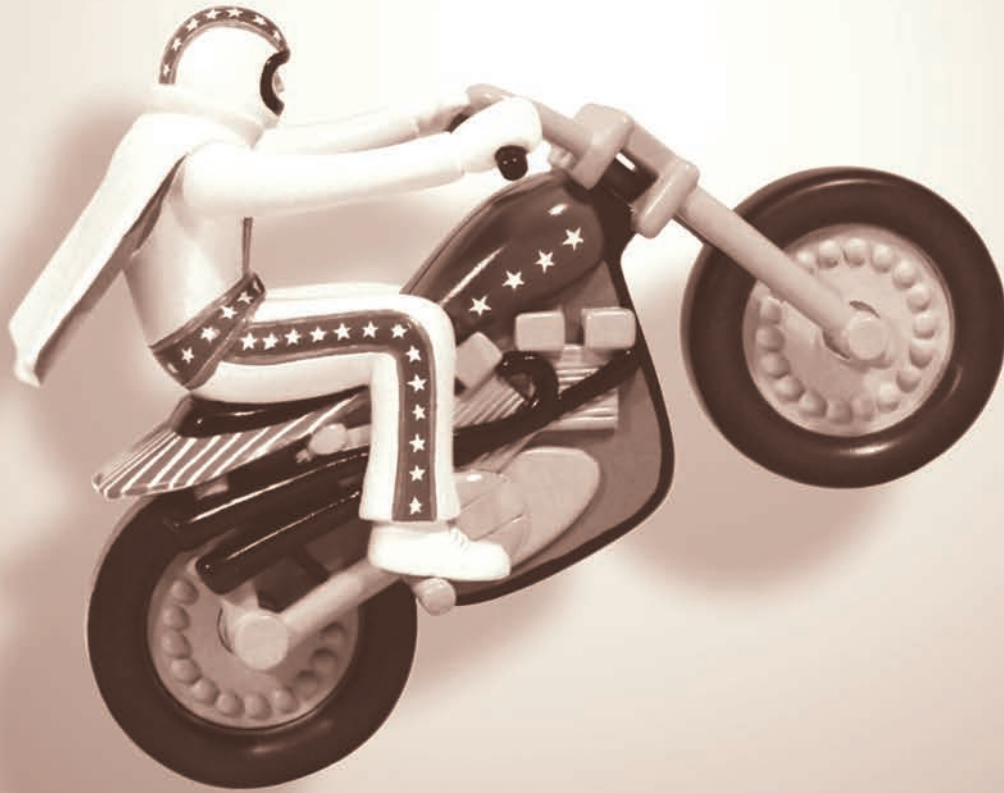
Und da ist natürlich noch meine Universität, die Yonsei University, an deren Global MBA Programm ich teilgenommen habe. Insgesamt war das akademische Niveau niedriger als in Tübingen, was sicherlich daran liegt, dass die wenigsten MBA-Kandidaten vorher im Bachelor VWL oder BWL studiert haben. Trotzdem waren besonders die Kurse, die sich auf bestimmte Aspekte der koreanischen Wirtschaft bezogen, äußerst interessant. Und auch das System ist ein anderes als in Deutschland: es ist viel verschulter, was sich in Anwesenheitspflicht, wöchentlichen Hausaufgaben und sehr vielen Präsentationen niederschlägt.

Nach einem halben Jahr auf der koreanischen Halbinsel kann ich sagen, dass Südkorea ein spannendes Land mit sehr herzlichen Menschen ist, und wer in nächster Zeit nicht zum Studieren nach Korea geht, der sollte eine Reise in das Land oder zumindest den Besuch eines koreanischen Restaurants in Deutschland planen. Es lohnt sich!



In kleinen Gassen findet
man Hanok, die traditionellen
Wohnhäuser Koreas.
(Bild: Burwitz)

mauer*



EXPERTEN FÜR DEN MITTELSTUNT

Unterstützen Sie uns als

Praktikanten/Werkstudenten (m/w) Hochschulabsolventen (m/w)

für die Wirtschaftsprüfung, Interne Revision
und Risk Consulting Services

Infos unter „Karriere“
www.mauer-wpg.com

*) Mauer Unternehmensberatung GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Ziegelweg 1/1 · 72764 Reutlingen · Tel. 07121 909020 · E-Mail kontakt@mauer-wpg.com



Promotionsfeier 2014: geschafft – geehrt – gefreut

Bei der jährlichen Zentralen Promotionsfeier verabschiedete die Universität Tübingen am 12. Juli 2014 die Promovierten des Studienjahres 2013/2014.

von Dekan Josef Schmid

Geschafft haben es in diesem Jahr in der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften rund 30 Doktorandinnen und Doktoranden, geehrt wurden auf der zentralen Veranstaltung der Universität ein gutes Dutzend von ihnen und gefreut haben sie sich mit rund 600 Angehörigen und Freunden im vollen Festsaal der Universität. Dort findet traditionell die offizielle Verleihung der Urkunden durch den Rektor und die Dekane statt.

Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a.D., schwelgt in ihrer Rede in Studiumserinnerungen

Der Rahmen ist würdig, die Musik gediegen und die Festansprache der ehemaligen Bundestagspräsidentin und Ministerin, Professor Dr. Rita Süßmuth, passend

und aus dem eigenen Erfahrungsschatz aufbauend. „Ich hätte ein ganzes Leben lang studieren und promovieren können“, gestand die Tübinger Alumna. „Vielleicht geht es manchen frischgebackenen Doktoren ja ähnlich. Aber die Alma Mater baut inzwischen die Bindungen zu ihren Ehemaligen aus und vielleicht trifft man sich ja öfters wieder“.

WiSo-Doktorand Dr. Steffen Jenner erhält Promotionspreis

Dass der Rektor den Namen der Fakultät nur unvollständig aufgeführt hat, hat zwar den Dekan zum Korrigieren gebracht, aber die gute Laune im Saal nicht geschmälert. Besonders geehrt wurde in

die-
sem Jahr

Dr. Steffen Jenner für die beste Dissertation, die sich mit einem Thema aus der Energiepolitik beschäftigt hat. Während seiner Promotion war er nicht nur in der Tübinger WiSo-Fakultät am Werk, sondern auch an der Harvard University. Dr. Jenner ist inzwischen im Bundeswirtschaftsministerium tätig.

Dank an die Promotionsunterstützer

Daneben gilt der Dank und das Lob des Dekans nicht nur allen frischgebackenen Doctores, sondern auch den Professorinnen und Professoren, die die Doktorandinnen und Doktoranden wissenschaftlich gut betreut und beraten haben. Dank gebührt zudem all denjenigen aus dem Freundes- und Unterstützerkreis, die ihren Kandidaten bzw. Kandidatin unterstützt haben, vom Fehler korrigieren über das psychologisch wichtige Motivieren bis hin zum Kaffeekochen. All dies ist wichtig und hilfreich auf dem langen und manchmal mühsamen Weg zur Vollendung einer Dissertation. Diese Mühen sind freilich beim Festakt schon fast vergessen gewesen, denn das Foto zeigt nur lachende, zufriedene Gesichter.



Die Doktorandinnen und Doktoranden des Studienjahres 2013/2014 der WiSo-Fakultät. (Bild Hochschulkommunikation)



Dissertation zum Thema Migration mit Promotionspreis ausgezeichnet

Für ihre Dissertation zum Thema „Essays on the Migration of Heterogeneous Individuals“ wurde Dr. Nina Neubecker im Juli 2014 der Promotionspreis des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät übergeben. Im Gespräch mit den WiWi-NEWS berichtet sie über ihr Thema, über gemeisterte Herausforderungen und erzählt, wie ihre Pläne für die berufliche Zukunft aussehen.

WiWi-NEWS: Frau Dr. Neubecker, die Redaktion der WiWi-NEWS gratuliert Ihnen recht herzlich zum erhaltenen Promotionspreis. Was bedeutet diese Auszeichnung für Sie?

Dr. Nina Neubecker: Ich habe mich natürlich sehr über diese Auszeichnung meiner Alma Mater gefreut und fühle mich geehrt. Unabhängig davon, dass der Preis meiner Dissertation gilt, freut mich aber auch, dass eine Arbeit zum Thema Migration ausgezeichnet wurde.

Wie sind Sie eigentlich an die Universität Tübingen gekommen?

Ich kam im Herbst 2004 zum Studium der Internationalen Volkswirtschaftslehre an die Universität Tübingen, da mich die Kombination eines VWL-Studiums mit der Vertiefung zweier Fremdsprachen und dem Wahlpflichtfach Politikwissenschaften gereizt hat. Im Anschluss an mein Diplom habe ich zunächst ein Semester an der Universität Heidelberg gearbeitet. Danach bot sich mir die Gelegenheit, am neu eingerichteten Lehrstuhl von Professor Kreckemeier eine Doktorandenstelle anzutreten. Ich bin sehr gerne zur Promotion an den mir vertrauten Fachbereich Wirtschaftswissenschaft an die Universität Tübingen zurückgekehrt.

Ihre Dissertation schrieben Sie zum Thema „Essays on the Migration of Heterogeneous Individuals“. Wie würden Sie Ihr Thema an der Kinder-Uni erklären?

In meiner Dissertation habe ich mich mit verschiedenen Fragen rund um die Migration von Menschen in andere Länder oder Regionen beschäftigt und hierzu unterschiedliche Datensätze ausgewertet. Zum Beispiel habe ich untersucht, ob Menschen gerne dorthin wandern, wo schon

viele andere Menschen aus ihrem Heimatland leben. Eine andere Frage war, ob sich in armen Ländern mehr Menschen für ein Studium entscheiden, wenn sie beobachten können, dass zuvor viele Menschen mit einem Universitätsabschluss aus ihrem Land in ein reiches Land gewandert sind. In meinen Analysen habe ich immer auch untersucht, ob sich die Effekte für verschiedene Personengruppen unterscheiden.



Im Juli 2014 erhielt Dr. Nina Neubecker den Promotionspreis der Universität Tübingen. (Bild: privat)

Gab es besondere Herausforderungen, denen Sie sich dabei stellen mussten?

Während meiner Promotion gab es immer wieder Momente, in denen ich nicht genau wusste, wie ich inhaltlich weiterarbeiten sollte, zum Beispiel weil es mehrere Optionen gab. Oder es erwiesen sich An-

sätze als Irrwege, obwohl ich zuvor von ihrer Sinnhaftigkeit überzeugt gewesen war. Eine weitere Herausforderung war die teilweise mangelhafte Verfügbarkeit oder Qualität geeigneter Daten. Dieses Problem kennen zwar die meisten Wissenschaftler, die empirisch arbeiten, allerdings ist dieses Problem in der Migrationsforschung besonders ausgeprägt.

Und wie haben Sie diese Herausforderungen gemeistert?

Bei inhaltlichen Problemen oder Unsicherheiten haben mir Gespräche mit meinen Betreuern, Professor Kreckemeier und Professor Kohler, oder mit anderen Doktoranden und Kollegen immer weitergeholfen. Was die Datenprobleme angeht, war es hilfreich, besonders sorgfältig zu recherchieren und kreative Ansätze zu entwickeln, um das Beste aus den verfügbaren Daten zu machen. Eine große Bereicherung stellten auch Besuche von Fachkonferenzen oder migrationsbezogenen Kursen dar, da sich dort die Möglichkeit zum Austausch mit anderen Migrationsforschern bot.

Ihre Promotion haben Sie erfolgreich abgeschlossen, wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

Nach der Abgabe meiner Dissertation im vergangenen Jahr habe ich eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, DIW Berlin, angetreten. Seit Mitte Juli befinde ich mich nun in Elternzeit. In meiner beruflichen Zukunft möchte ich mich gerne weiterhin mit dem Thema Migration beschäftigen – am liebsten in den Bereichen Politikberatung und angewandter Forschung.

Das Interview führte Ann-Katrin Gehring.



Gedenkfeier zum 225. Geburtstag von Friedrich List

Bereits in der Sommerausgabe berichteten wir über den 225. Geburtstag unseres Fakultätsgründers Friedrich List. Vom 8. bis 10. Oktober 2014 fand an der Hochschule Reutlingen ein zweitägiges Symposium zu Wirken und Aktualität Friedrich Lists als Ökonom statt.

von Eugen Wendler

Auftaktveranstaltung

Mit einem Festakt der Stadt Reutlingen, einem zweitägigen internationalen Symposium an der Hochschule und einem Sonderkonzert der Württembergischen Philharmonie wurde Anfang Oktober an den 225. Geburtstag des genialen und vielverkannten Wirtschaftstheoretikers und Eisenbahnpioniers Friedrich List (1789–1846) erinnert. Den Festvortrag bei der Stadt hielt Professor Dieter Senghaas über das Thema: „Friedrich List: Rückblick in die Zukunft“. Dabei stellte er die Frage, ob List nach wie vor als ökonomischer Klassiker zu betrachten sei, was der Referent eindeutig bejahte, weil Lists Entwicklungstheorie auch im Zeitalter der Globalisierung zeitlos gültig sei, allerdings wären zur wissenschaftlichen Verbreitung und praktischen Umsetzung viele „Lists erforderlich“.

Tagungsprogramm

Das Symposium an der Hochschule Reutlingen, das unter das List Motto: „Durch Wohlstand zur Freiheit – Through Wealth to Freedom“ gestellt war, wurde von dem Direktor des Friedrich List-Instituts für historische und aktuelle Wirtschaftsstudien, Professor Stephan Seiter, seinem Vorgänger Professor Eugen Wendler sowie von Professor Harald Hagemann von der Universität Hohenheim organisiert. Zum Auftakt sprachen der Präsident der Hochschule, Professor Hendrik Brumme, der Dekan der ESB Business School, Professor Ottmar Schneck sowie der frühere Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg Dr. Erwin Teufel Grußworte. In seinem einfühlsamen und warmherzigen Beitrag meinte Dr. Teufel, dass Friedrich List drei Denkmale gesetzt worden seien: eines vom ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss, ein zweites von den Herausgebern von Lists Werken und ein drittes von Professor Wendler.

In seinem Eröffnungsvortrag sprach Professor Wendler über „Die sieben Todsünden der Ökonomie aus der Sicht von Friedrich List“. Darin machte der Referent deutlich, welche wichtige Rolle die Humanitas in Lists ökonomischem Denken spielte und, dass er bereits die größten „Schwachstellen“ der Globalisierung mit kühnem Blick vorausgesehen habe.

In der deutschsprachigen Session beleuchteten Dr. Mechthild Coustillac die Bezüge von „Friedrich List und Frankreich“ sowie Professor Tetsushi Harada „Die Bedeutung der List-Forschung von Noboru Kobayashi“ für Japan.

In den englischsprachigen Sessions referierten u.a. Professor Stefano Spaletti über „Friedrich List as an Educational Trainer“, Dr. Arno Daastoele über „The Importance of Capital of Mind in List's Economic Theory“, Professor Mark Knell über „Friedrich List and the American System of Innovation“, Professor Mei Junjii über „Friedrich List and China's Quest for Development“ sowie Professor José Luis Cardoso über „Friedrich List and the National System of Political Economy – A model for Economic Development“.

Während diese Beiträge eher die historischen Bezüge von Lists Denken im Auge hatten, spannte Professor Stephan Seiter mit seinem Vortrag „Growth and Integration – Why We Should Re-Read Friedrich List“ den Bogen zur modernen Wirtschaftstheorie. Als Fazit kann festgestellt werden, dass die internationale Besetzung des Symposiums in einem weitgefächerten Spektrum die aktuelle Bedeutung von Lists Wirtschaftstheorie eindrucksvoll unter Beweis stellte. Deswegen wäre gerade im Zeitalter der Globalisierung eine Wiederentdeckung Lists zur Vermeidung von Fehlallokationen wünschenswert, nicht zuletzt, weil er als Vordenker der Sozialen Marktwirtschaft angesehen werden kann.



Professor Senghaas, Professor Wendler und Professor Seiter (v.l.n.r.) neben der List-Büste im Reutlinger Rathaus (Foto: Luithardt).

Kulturelles Rahmenprogramm

Den kulturellen Höhepunkt des Symposiums bildete das Sonderkonzert der Württembergischen Philharmonie. Aufgrund der Forschungen von Professor Wendler über die freundschaftlichen Beziehungen der Familie List zu bedeutenden Musikern und Komponisten gestaltete die Württembergische Philharmonie ein faszinierendes Konzertprogramm zum Thema „List und die Musik“, einschließlich Kompositionen zur Frühindustrialisierung.



Building a better
working world

VOLLE KRAFT VORAUSS FÜR IHR POTENZIAL UND TALENT.

Die Wirtschaft ist so international und so vielfältig wie wir. Schon heute arbeiten 175.000 Mitarbeiter an schnellerem Wachstum, nutzen beste Perspektiven sowie die Möglichkeiten grenzenloser Vernetzung. Bringen auch Sie Ihre Karriere auf Erfolgskurs.

Jetzt mehr erfahren unter
www.de.ey.com/karriere
#betterworkingworld





Über 400 Semester Tübinger wirtschaftswissenschaftliche Vorlesungen

Die Wirtschaftswissenschaft an der Universität Tübingen hat eine lange Tradition. In seinem neuen Buch liefert Günter Randecker erstmals eine umfassende Dokumentation der Lehrveranstaltungen. Dabei trifft man auf alte Bekannte und spannende Geschichten.

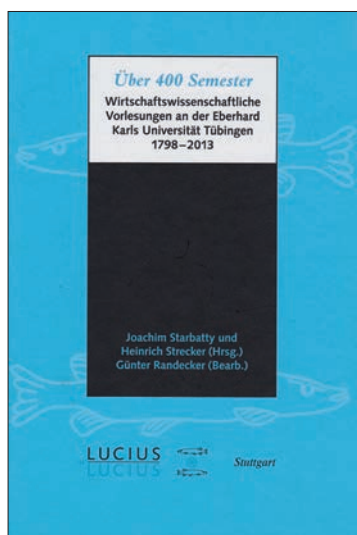
von Günter Randecker

Ohne Unterbrechung wird seit 1798 Wirtschaftswissenschaft an der Universität Tübingen gelehrt. Die 2014 neu erschienene Dokumentation „Über 400 Semester wirtschaftswissenschaftliche Vorlesungen an der Eberhard Karls Universität Tübingen“ vollendet die Tübinger Trilogie „Doctores – Professores – Lectornes“. Neben Karl Erich Born (1922–2000) hat sich im vergangenen Jahrzehnt Heinrich Strecker (1922–2013) große Verdienste um die Erforschung der Fakultätsgeschichte erworben, insbesondere in Form des zweibändigen Werkes „200 Jahre Wirtschafts- und Staatswissenschaften – Leben und Werk der Professoren“ (Stuttgart 2004). Außerdem förderte Strecker die Fortsetzung des ersten Doktorenbuchs von 1984, veröffentlicht unter dem Titel „Dr. rer. pol.“ (Stuttgart 2009). Auch die neue Vorlesungs-Dokumentation wurde von ihm angeregt. Eine vorläufige Fassung konnte ihm noch zu seinem 90. Geburtstag überreicht werden; ihm ist das Werk posthum gewidmet.

Wirtschaftswissenschaftliche Lehrveranstaltungen als Spiegel ihrer Zeit

Bei dem vorliegenden Band handelt es sich um die erste umfassende Zusammenstellung des Lehrangebotes der ältesten ohne Unterbrechung bestehenden Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Deutschland – von den Anfängen bis zur Gegenwart. „Die Lehre war und ist immer noch der wichtigste Kanal der Vermittlung

und Weitergabe von Wissen“, heißt es im Vorwort des Mitherausgebers Joachim Starbatty. Die vollständige Dokumenta-



Das Buch „Über 400 Semester“ gibt einen Überblick über die Lehrveranstaltungen des Fachbereiches Wirtschaftswissenschaft im Spiegel der Zeiten.

tion der Lehrveranstaltungen gibt Aufschluss, ob und wie zeitgeschichtliche Entwicklungen auf wirtschaftswissenschaftliches Denken eingewirkt haben und in welcher Form dies an die Studierenden weitergegeben wurde. Der Überblick über die volkswirtschaftlichen bzw. betriebswirtschaftlichen Fächer zeigt auch die Veränderungen im Lehrangebot der letzten 200 Jahre auf, z. B. die Abwendung von landwirtschaftlichen Themen mit Vorlesungen wie „Maschinenkunde“ und „Agrochemie“ und die zunehmende Spezialisierung der Vorlesungsthemen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Tübingens Klassiker – List, Schmoller, Eucken

Im vorliegenden Band sind zusätzliche Archivunterlagen berücksichtigt worden. Erstmals sind sämtliche Friedrich List-Vorlesungen samt der Namen der Hörer und der Kollegelder verzeichnet, dazu ein Vergleich mit den Lehrveranstaltungen anderer Fakultätsprofessoren, etwa Carl Friedrich Fulda oder Robert Mohl. Von List, dem Mitinitiator der 1817 neu gegründeten Staatswirtschaftlichen Fakultät, über Gustav Schmoller bis Walter Eucken sind einige Klassiker des ökonomischen Denkens aus der Tübinger Fakultät hervorgegangen, sie waren zeitweilig Mitglied die-

ser Fakultät oder haben – wie Schmoller – dort ihre ersten Vorlesungen gehört. Lists Tübinger Lehrstuhl, der mit *Staatspraxis* betitelt war, umfasste dann aber eher Verfassungs- und Verwaltungslehre. Nach Erscheinen seines Werkes „Das nationale System der politischen Ökonomie“ wurde List, der sich als „late professor of political economy of Tübingen“ bezeichnete, von Tübinger Gesinnungsfreunden als „einer der ersten, wenn nicht der erste Bürger Deutschlands“ geehrt.

Hinter jedem Namen steckt eine Geschichte

Ein informativer Anhang mit den Namen der ersten hundert Studierenden und weiteren aufschlussreichen Dokumenten rundet das Werk ab. Vermerkt ist auch, wenn eine Lehrveranstaltung ausfiel. Das ernährungswissenschaftliche Kolleg des Lehrbeauftragten Dr. rer. pol. Fritz Elsas während des Ersten Weltkriegs, in dem Praxis und Wissenschaft miteinander verbunden werden sollten, kam beispielsweise nicht zustande. Der Grund: Ein verleumderischer Artikel in einem Stuttgarter Blatt. Elsas, der Anfang 1945 von den Nazis hingerichtet wurde, begrub nach eigenen Worten „einen Traum, der mir als der schönste vorgeschwebt hat, akademischer Lehrer zu werden“. Auf welche Weise andere diesen Traum gelebt haben, kann man in diesem Buch nachlesen.

Über 400 Semester Wirtschaftswissenschaftliche Vorlesungen an der Eberhard Karls Universität Tübingen 1798–2013, herausgegeben von Joachim Starbatty und Heinrich Strecker; bearbeitet von Günter Randecker, Lucius & Lucius Verlag Stuttgart 2014



ZEUGNISVERLEI- FACHBE WIRTSCHAFTSW



Professor Udo Kreickemeier, Fachbereichssprecher



Frederike Heiny, Absolventenvertreterin



Ehrung der besten Absolventinnen und Absolventen im Winter 2014





LEIHUNG 2014

BEREICH WISSENSCHAFT



Berthold Oesterle, Ernst & Young



Professor Manfred Stadler, Stellvertretender
Vorsitzender des Prüfungsausschusses



Professor Gerhard Braun,
Reutlinger Wirtschaftstreuhand



Dr. Björn Dymke, Jahrgangspate



Die Absolventinnen
und Absolventen des
Fachbereichs
Wirtschaftswissen-
schaft im Winter
2014



Von Humankapital und ökonomischen Problemen bei der Lebensplanung

Die RWT Reutlinger Wirtschaftstreuhand GmbH, langjährige und großzügige Unterstützerin der Friedrich-List-Stiftung, hat für das Fach Wirtschaftswissenschaft an der Universität Tübingen unter anderem einen Promotionspreis in Höhe von 1000 Euro gestiftet, der jährlich im Rahmen der Zeugnisverleihung bzw. des List-Festes verliehen wird. Die Preisträger sind Doktorandinnen und Doktoranden, die eine hervorragende Dissertation abgeschlossen haben. Sie werden von der RWT und vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaft gemeinsam ausgewählt. In diesem Jahr wurden Markus Niedergesäss und Ralph Hippe mit dem RWT-Preis ausgezeichnet. In den WiWi-NEWS stellen sie ihre Arbeit vor.

von Markus Niedergesäss

Als ich Anfang Juli diesen Jahres unter all den Bachelor- und Master-Absolventen saß und auf die Verleihung des RWT-Preises wartete, da musste ich schon etwas schmunzeln. Sechs Jahre zuvor saß ich nämlich an selber Stelle, mein Diplom in *Internationaler VWL* gerade frisch in der Tasche, und ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass mir in Tübingen irgendwann einmal ein Preis für meine Dissertation verliehen würde. Das lag insbesondere daran, dass ich damals gerade eine Promotionsstelle an der Universität Mainz angetreten hatte und noch nicht absehbar war, dass ich gemeinsam mit meinem Doktorvater Martin Biewen zurück nach Tübingen wechseln würde. Die Zeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter habe ich wirklich genossen – einen dermaßen vielfältigen Job mit so tollen Kollegen und sehr vielen Freiheiten gibt es selten. Doch eine Promotion ist auch mit viel Arbeit verbunden und man braucht ein gesundes Maß an Frustrationstoleranz: Manchmal funktioniert der Stata-Code selbst beim 25. Versuch nicht und nicht jedes Papier wird auf Anhieb auf Konferenzen akzeptiert. Dass ich dann aber den RWT-Promotionspreis bekommen habe, freut mich wirklich sehr, denn er ist eine tolle Bestätigung für die geleistete Arbeit. Doch wofür habe ich diesen Preis eigentlich bekommen? Beim Verfassen meiner Dissertation habe ich mich ausgiebig mit sehr großen Datenmengen, vielen ökonomischen Tücken und den eher alltäglichen ökonomischen Problemen beschäftigt, wie etwa „Wie lange darf man eigentlich nach einem (guten) Job suchen und ab wann wird es gefährlich?“ oder „Bekommt man eigentlich auch Kinder, wenn man morgen schon seinen Job los sein könnte?“. In meinem ersten Papier

konnte ich dann beispielsweise zeigen, dass vergangene Beschäftigungsperioden arbeitslosen Männern in Deutschland helfen einen neuen Job zu finden, gleichzeitig aber vergangene Arbeitslosigkeitsperioden bei Beschäftigten die Wahrscheinlichkeit erhöhen erneut arbeitslos zu werden. Es kann also ein Teufelskreis aus einem ständigen Wechsel zwischen Beschäftigung und Arbeitslosigkeit entstehen.

In meinem zweiten Papier habe ich mich mit den Zusammenhängen von Beschäftigung, Partnerschaft und Schwangerschaft auseinandergesetzt. Dabei konnte ich zum Beispiel zeigen, dass beschäftigte Frauen mit einer hohen Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu werden mit geringerer Wahrscheinlichkeit Kinder bekommen. Das bedeutet, dass Frauen hier risikoaverser als Männer zu sein scheinen, da bei Männern dieser Effekt nicht beobachtet werden kann. Bei Männern zeigt sich jedoch umgekehrt, dass diejenigen, die arbeitslos sind und zudem nur geringe Aussichten haben einen Job zu finden, eher dazu neigen, Vater zu werden. Für Frauen wie für Männer zeigt sich dann allerdings ein Effekt, der auf den ersten Blick überraschend erscheint: Paare, die eine hohe Wahrscheinlichkeit haben sich zu trennen, bekommen mit höherer Wahrscheinlichkeit Kinder. Doch so überraschend ist diese Beobachtung nicht, denn Kinder machen Trennungen unwahrscheinlicher bzw. verzögern diese zumindest. Es liegt also die Vermutung nahe, dass Kinder eine Art „Beziehungs-Versicherung“ darstellen. Und bei vielen Versicherungen ist es ja auch so, dass sie nur von denen gekauft werden, die sie auch benötigen. Es zeigt sich, dass die Ökonometrie nicht ganz so theoretisch ist, wie man meinen mag, sondern auch so manch alltägliche Fragestellung lösen kann.





von Ralph Hippe

Ausgewählt! – Ich freue mich sehr über den RWT-Promotionspreis für meine Dissertation „Human capital formation in Europe at the regional level – implications for economic growth“. Die Dissertation habe ich im Rahmen einer Cotutelle de thèse in Tübingen bei Professor Jörg Baten und an der Université de Strasbourg, BETA/CNRS (Frankreich) bei Professor Claude Diebolt geschrieben. Sie behandelt die Bildung von Humankapital in Europa auf regionaler Ebene und ihre Bedeutung für das Wirtschaftswachstum.

Die Arbeit ist gekennzeichnet durch ihren kombinierten, regionalen, langfristigen und europäischen Ansatz. Das bedeutet, dass ich die Regionen Europas über die letzten 200 Jahre seit der Französischen Revolution betrachte. Regionen bedeutet in meinem Fall administrative Einheiten, die kleiner sind als das jeweilige Land. Dazu habe ich eine große Datenbasis zu Humankapital erstellt, welche Europa von Portugal bis Russland umfasst. Indikatoren für das Humankapital waren dabei insbesondere die numerischen Fähigkeiten (numeracy), die Alphabetisierung und das Schulbildungsniveau. In Bezug auf die relevanten ökonomischen Theorien in diesem Bereich, insbesondere der Unified Growth Theory und der Neuen Ökonomischen Geographie, wurden diese Daten mit einer Vielzahl anderer Variablen aus unterschiedlichen Quellen verknüpft und anschließend analysiert. Neben den üblichen ökonometrischen Modellen verwendete ich ebenfalls räumliche und GIS-Methoden. Meine Ergebnisse zeigen unter anderem, dass die Steigerung des Humankapitals in den Regionen unterschiedlich verlief, deshalb existieren innerhalb vieler Länder bis heute große regionale Unterschiede. Meine Arbeit analysiert die dafür verantwortlichen Faktoren. Sie zeigt auch, dass in der bloßen Betrachtung von Staaten – wie dies in der derzeitigen Wirtschaftskrise meist geschieht – die regionalen Unterschiede übergangen werden, wie sie z. B. in Italien und vielen weiteren Ländern existieren. Die Förderung von Humankapital auf regionaler Ebene ist zudem ein wesentlicher Faktor für langfristiges Wirtschaftswachstum. Ein besonderes Merkmal meiner Promotion ist die Cotutelle de thèse. Die Cotutelle bedeutet in meinem Fall, dass ich an zwei Universitäten in Deutschland und

Frankreich gleichzeitig eingeschrieben war, von zwei Professoren betreut wurde und ich meine Promotionszeit in Tübingen und Straßburg verbracht habe. Nach Abschluss meiner Dissertation wurde ich daher auch von beiden Universitäten gemeinsam promoviert. Es war ein sehr spannendes Abenteuer, da es die erste Cotutelle an der WiSo-Fakultät und die erste Kooperation im Promotionsbereich zwischen der Tübinger und Straßburger Universität überhaupt ist. Von daher war es für alle Beteiligten ein Novum und für mich ein Sprung ins kalte Wasser, der sich aber mehr als gelohnt hat.

Ein weiteres Highlight waren meine Lehrtätigkeiten. Das deutsche Universitätsystem sieht Lehrstühle vor, an denen gelehrt wird. So habe ich als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Professor Baten gelehrt. In Frankreich hingegen gibt es keine Lehrstühle, aber ein etwas komplizierteres Geflecht aus Universität, Forschungslabor und Graduiertenschule. Daher habe ich mich in Straßburg im Rahmen eines „concours“ erfolgreich auf eine Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Sciences Po Strasbourg beworben. Dadurch hielt ich nicht nur in Tübingen wirtschaftswissenschaftliche Kurse auf Englisch und Deutsch, sondern auch in Straßburg fast 200 Stunden vor mehr als 300 Studierenden auf Französisch. Selbstredend war es eine besondere Herausforderung und großartige Erfahrung.

Ich freue mich, dass meine Forschung in Deutschland mit dem RWT-Promotionspreis belohnt wurde. Daneben wurde ich auch in Frankreich ausgezeichnet. Ich erhielt zwei Dissertationspreise, einmal von der Société des Amis des Universités de l'Académie de Strasbourg sowie den Prix Koch in Rechts- und Wirtschaftswissenschaften von Chapitre de St. Thomas. Außerdem habe ich den Dissertationspreis der Deutsch-Französischen Hochschule für die besten deutsch-französischen Dissertationen gewonnen. Diese Preise stellen für mich die Krönung meiner Arbeit der letzten Jahre dar.

Seit dem Ende meiner Promotionszeit bin ich nun Post-Doc an der London School of Economics (LSE). An der LSE arbeite ich u. a. über die Wissensgesellschaft und deren Chancen für zukünftiges nachhaltiges Wirtschaftswachstum und richte dabei einen besonderen Fokus auf den Bereich Humankapital, Informations- und Kommunikationstechnologien und Energie.



RWT-Promotionspreisträger Markus Niedergesäss und Ralph Hippe (Bild: Hoffmann-Fotografie)



Fachbereich und IAW wollen noch enger zusammenarbeiten

Am 22. Mai 2014 unterzeichneten das Tübinger Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) und die Universität Tübingen eine Kooperationsvereinbarung. Damit ist das IAW das jüngste „An-Institut“ der Universität Tübingen. Neben „An-Instituten“ anderer Fakultäten wie dem Naturwissenschaftlichen und medizinischen Institut (NMI) und dem Weltethos-Institut soll damit auch in der Wirtschaftswissenschaft der Bezug zur angewandten Forschung intensiviert werden.

von Bernhard Boockmann

Viele Gemeinsamkeiten

Das Tübinger Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) ist seit Ende Mai das jüngste „An-Institut“ der Universität Tübingen. Was bedeutet der Status „An-Institut“? Zunächst unterstreicht dies die Absicht, regelmäßig gemeinsam zu forschen. Die gemeinsamen Interessen sind vielfältig, doch zu vielen Forschungsfragen arbeiteten sowohl der Fachbereich als auch das IAW. Dazu gehören beispielsweise die Verteilung von Einkommen und Vermögen, ihre Entwicklung und deren

Ursachen oder die außenwirtschaftlichen Aktivitäten von Unternehmen, also Außenhandel und Direktinvestitionen. Auch Unternehmensgründungen und das Innovationsgeschehen sind ein gemeinsames Interesse. In methodischer Hinsicht führt insbesondere die Anwendung von Statistik und Ökonometrie, die den IAW-Forschungsalltag prägt, die Forscherinnen und Forscher des IAW immer wieder mit dem Fachbereich zusammen.

Dass es so viele Überschneidungen gibt, ist kein Zufall. Auf Kooperation wurde schon immer Wert gelegt. Deshalb hat

das IAW in der angewandten Forschung genau dort besondere Expertise entwickelt, wo auch der Fachbereich thematische und methodische Schwerpunkte gelegt hat. Diese Verzahnung soll jetzt noch intensiviert werden. Das beginnt manchmal ganz einfach mit einem fachlichen Austausch beim Mittagessen. Mittelfristig sollen mehr gemeinsame Projekte mit der WiSo-Fakultät durchgeführt werden. Der Plan ist, die bereits vorhandenen Synergien langfristig noch stärker zu bündeln und zu fördern.

Die Universität und das IAW können mit dem Status des „An-Instituts“ besser gemeinsam auftreten, um gegenüber der Forschung, der Wirtschaftspolitik, der Verwaltung und der Öffentlichkeit noch deutlicher zeigen zu können, was die Tübinger wirtschaftswissenschaftliche Forschung vorzuweisen hat. Das wird etwa bei der künftig stärkeren Verzahnung der Pressearbeit sichtbar werden.

Das IAW beschäftigt auch viele studentische Hilfskräfte. (Bild: IAW)



Synergien nutzen

Schon heute sind IAW und Fakultät bereits in vielfältiger Weise miteinander verbunden. IAW-Mitarbeiter beteiligen sich an der Lehre der Universität. Studierende können am IAW durch Praktika oder Mitwirkung als wissenschaftliche Hilfskräfte Erfahrungen in der Projektarbeit sammeln. Viele nehmen dies als Bereicherung ihrer Ausbildung im Studium wahr, denn sie können auf diese Weise Erfahrung im Umgang mit wirtschaftlichen Daten und der Programmierung mit Statistik-Software sammeln. Die beiden wissenschaftlichen Direktoren des Instituts, Professor Bernhard Boockmann und Professor Wilhelm Kohler, sind zugleich Angehörige der Universität Tübingen. Professor Kohler ist Inhaber des Lehrstuhls für Internationale Wirtschaftsbe-



ziehungen, Professor Boockmann ist hauptamtlich am IAW tätig und lehrt als außerplanmäßiger Professor am Fachbereich.

Die Zusammenarbeit noch weiter zu intensivieren – das ist das Ziel der Vereinbarung zwischen der Universität und dem IAW. Dazu wird auch ein größerer personeller Austausch gehören. So kann eine Station in der angewandten Wirtschaftsforschung auch in der akademischen Laufbahn sinnvoll sein. Umgekehrt gibt es der Auftragsforschung wichtige Impulse, wenn forschungserfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Methoden weiterentwickeln und zur Anwendung bringen. Die neugeschlossene Vereinbarung gewährleistet, dass nicht nur punktuell über solche Verbindungen nachgedacht, sondern dass systematisch und nachhaltig zusammengearbeitet wird.

Organisation des IAW

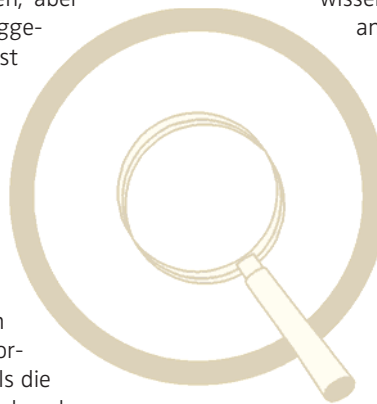
In organisatorischer Hinsicht werden die Unterschiede fortbestehen. Das heißt, das IAW bleibt administrativ selbständig, ist

also nicht in die Verwaltung der Universität eingebunden. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass die Aufgaben von Universität und IAW unterschiedlich ausgerichtet sind. Schwerpunkt des IAW ist die Projektarbeit – für wissenschaftliche Stiftungen, aber überwiegend für Auftraggeber aus der Politik. Es ist ein eingetragener Verein, der sich zum kleineren Teil über Beiträge seiner Mitglieder und einem Zuschuss der Landesregierung finanziert, zum überwiegenden Teil aber durch Drittmittel für eingeworbene Projekte. Anders als die Universität ist das IAW also eher

wie ein Wirtschaftsbetrieb organisiert. Beispielsweise wird am IAW jede Arbeitsstunde dem betreffenden Projekt zugerechnet, damit man sieht, welche Finanzierungsbeiträge die einzelnen Projekte erbringen. Zudem arbeitet man in der Po-

litikberatung unter größerem Termindruck als in der universitären Forschung. Die solide wissenschaftliche Verankerung seiner Arbeit ist für das Selbstverständnis des IAW sehr wichtig. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wenden nicht nur

wissenschaftliche Methoden an, sie leisten auch Forschungsarbeit mit deren Ergebnis sie sich an die wissenschaftliche Gemeinschaft wenden. Gut beraten kann nämlich auf Dauer nur derjenige, der hohe methodische Standards erfüllt. Die Teilnahme an der Wissenschaftskultur sichert die Einhaltung der Standards. IAW-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter trifft man deshalb häufig auf nationalen und internationalen Konferenzen und sie veröffentlichen in Zeitschriften, in denen eine wissenschaftliche Qualitätskontrolle besteht.



Individuell, zuverlässig und erfahren. Ihr Private Banking der Kreissparkasse Tübingen.

Experten der Kreissparkasse Tübingen bieten maßgeschneiderte Lösungen. Vereinbaren Sie jetzt ein persönliches Gespräch mit einem unserer Berater: Telefon 07071 205-1811.



Kreissparkasse
Tübingen



5th Lindau Meeting of Nobel Laureates in Economic Sciences

Die Tübinger Doktoranden Peter Eppinger und Miriam Kohl wurden von der Universität Tübingen für das diesjährige Nobelpreisträgertreffen der Wirtschaftswissenschaften in Lindau nominiert und waren im anschließenden Bewerbungsprozess erfolgreich. In den WiWi-News berichten sie über Ihre Erfahrungen und Eindrücke.

von Miriam Kohl und Peter Eppinger

Wachsende Ungleichheit, makroökonomische Instabilität und begrenzte Rationalität zählen zu den größten ökonomischen Herausforderungen unserer Zeit – wenn man den Nobelpreisträgern der Wirtschaftswissenschaften glaubt, die sich vom 19. bis zum 23. August 2014 zum fünften Mal mit rund 480 jungen Forschern und Forscherinnen in Lindau trafen.

Tübinger Doktoranden beim Nobelpreisträgertreffen

„Educate. Inspire. Connect.“ Diesem Motto wurde das Treffen in jeder Hinsicht gerecht. In vier intensiven Tagen wurden die erreichten wissenschaftlichen Durchbrüche der Preisträger diskutiert, die drängendsten Fragen für zukünftige Forschung aufgeworfen und unzählige wertvolle Kontakte geknüpft. Zu den NachwuchswissenschaftlerInnen, die an dem Treffen teilnehmen durften, gehörten in diesem Jahr Miriam Kohl und Peter Eppinger, die beide an Ihrer Dissertation zum Thema Außenwirtschaft an der Universität Tübingen arbeiten.

Angela Merkel eröffnet Tagung

Das Treffen, das im Beisein von Bundeskanzlerin Angela Merkel eröffnet wurde, beschäftigte sich in Vorlesungen, in Diskussionsrunden auf dem Podium sowie in Kleingruppen mit den vielfältigen Teildisziplinen und Anwendungsgebieten der Wirtschaftswissenschaften. Dabei wurde eindrucksvoll deutlich, dass sich die ökonomische Disziplin mit einem breiten Spektrum wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Fragestellungen auseinandersetzt. So reichten die Themen der Vorträge von Grundsatzfragen zum menschlichen Wohlbefinden (Daniel McFadden), Innovation (Edmund Phelps) und Wachstum (Finn Kydland) bis hin zur praktischen Ausgestaltung von Steuersystemen (Sir James Mirrlees), Lebensversicherungen (William

Sharpe) und Nierenspenden (Alvin Roth). Die zunehmende Ungleichheit von Einkommen und Vermögen in vielen Ländern der Welt über die letzten Jahrzehnte wurde von zwei Nobelpreisträgern beleuchtet. In diesem Kontext sieht Joseph Stiglitz den Kapitalismus im Allgemeinen und Eric Maskin die Globalisierung im Besonderen in der Pflicht. Interessierte können sich die einzelnen Vorträge und Diskussionen in der Lindau Mediathek ansehen (www.mediatheque.lindau-nobel.org).

Auf einen Plausch mit einem Nobelpreisträger

Neben dem wissenschaftlichen Programm diente das vielseitige und ebenso perfekt organisierte Rahmenprogramm dem eigentlichen Hauptziel der Tagung: dem gegenseitigen Kennenlernen. So gab es

beim Dinner, in Diskussionsrunden und auf einer Schifffahrt reichlich Gelegenheit, mit den Nachwuchsforschern aus über 80 Ländern und gelegentlich sogar mit den Nobelpreisträgern selbst ins Gespräch zu kommen und Kontakte zu knüpfen, die hoffentlich langfristig vertieft werden können. Für uns war das Treffen damit ein voller Erfolg und ein unvergessliches Erlebnis.

Peter Eppinger promoviert bei Professor Kohler am Lehrstuhl für Internationale Wirtschaftsbeziehungen. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich Internationaler Handel, Offshoring und Einkommensungleichheit.

Miriam Kohl ist Doktorandin am Lehrstuhl von Professor Kreckemeier. In ihrem Dissertationsvorhaben beschäftigt sie sich mit den Verteilungseffekten der Globalisierung.

Nobelpreisträger Alvin Roth (Mitte) mit den Tübinger Doktoranden Peter Eppinger und Miriam Kohl (Foto: privat).





Sabbatical – Im Dienste der Forschung um die Welt

Während seines Forschungssemesters ließ Professor Markus Pudelko seine Lehrtätigkeit zugunsten der Forschung und wichtiger Publikationen ruhen. In den acht Monaten „Auszeit“ (einschließlich Semesterferien) reiste er unter anderem nach Spanien, Südafrika und Japan, wo er an verschiedenen Projekten im Bereich International Business arbeitete. Im Interview erläutert er gegenüber den WiWi-NEWS seine Erfahrungen und wie letztendlich auch die Studierenden von der intensiven Forschungsarbeit der Tübinger Dozenten profitieren.

Interview mit Markus Pudelko

WiWi-NEWS: Im Wintersemester 2013/2014 legten Sie ein Forschungssemester ein. Was bedeutet das konkret?

Professor Markus Pudelko: Als Hochschullehrer bin ich schon allein dienstrechtlich zur Forschung verpflichtet. Da die Semesterzeiten aufgrund der Lehr- und Verwaltungsaufgaben wenig Raum für konzentriertes Forschen lassen, werden Professoren alle vier Jahre für jeweils ein Semester von Lehre und Verwaltung freigestellt. Die Erwartung ist dabei, dass in der Zeit der Freistellung möglichst hochkarätige Publikationen entstehen.

War dies Ihr erstes Forschungssemester?

Insgesamt war dies mein drittes Sabbatical, in Tübingen allerdings mein erstes. Insbesondere der Aufbau des neuen Studienprogramms *M.Sc. in International Business* hat während der letzten Semester viel Zeit in Anspruch genommen. Da wurde Forschung eher zur Abend- und Wochenendbeschäftigung.

Wo haben Sie Ihr Forschungssemester verbracht?

Zunächst war ich für 3,5 Monate an der IESE in Barcelona, einer der renommiertesten Business Schools in Europa. Insbesondere im Executive Teaching gehört sie zu einer Handvoll weltweit führender Business Schools.

Was haben Sie dort genau gemacht?

Ich habe an der IESE mit einem langjährigen Forschungspartner an zwei Artikeln gearbeitet, die den Einfluss von Sprache sowie von Expatriates und Inpatriates auf

Wissenstransfers in multinationalen Unternehmen zum Thema hatten. Des Weiteren haben wir an Special Issues zweier Zeitschriften gearbeitet, die wir gemeinsam herausgeben. Zusätzlich habe ich noch Interviews zu einem weiteren Sprachprojekt geführt und einen Fachvortrag gehalten.

Waren Sie in dieser Zeit ausschließlich in Barcelona?

Nein, ich habe während dieses Aufenthaltes auch einige Reisen unternommen: So war ich als einziger Angehöriger unserer Fakultät mit dem Rektor, dem Prorektor Internationales, einigen Dekanen und Professoren Mitglied einer Delegation der Tübinger Universität nach Japan gereist. In Tokyo und Kyoto haben wir wichtige Partneruniversitäten besucht. Ich habe die Gelegenheit vor allem dazu genutzt, mehrere Austauschbeziehungen aufzubauen bzw. zu pflegen: mit der Waseda und der Rikkyo Universität in Tokyo sowie der Doshisha Universität in Kyoto. An der Doshisha Universität habe ich in den letzten zwei Jahren auch jeweils zwei Monate verbracht.

Zudem habe ich noch an einem Forschungsseminar an der Wirtschaftsuniversität Wien teilgenommen. Ferner habe ich in an der ESCP Berlin den EIASM Workshop zu International Management mitausgerichtet und dort auch selbst einen Vortrag gehalten. Diese Veranstaltung organisiere ich bereits im zwölften Jahr. Am 24. und 25. Oktober 2014 findet auch bereits unser nächster Workshop statt; diesmal an der Copenhagen Business School.

Und schlussendlich war ich noch für einen Kurzaufenthalt in Tübingen. Bundespräsident a.D. Horst Köhler hat eine Rede vor 800 Personen in unserer Aula gehalten, zu der ich die Einführung gehalten habe.

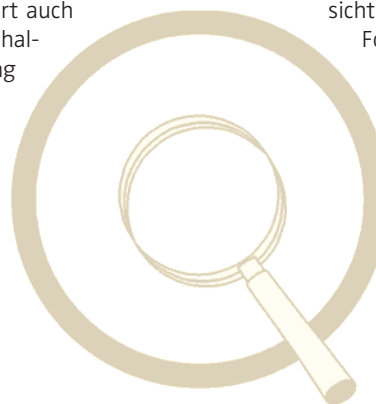
Und was folgte auf Ihren Aufenthalt an der IESE?

Zwei Monate in Südafrika. Dies ist ein Land, in dem ich noch nie zuvor war und daher habe ich mir zunächst zwei Wochen Urlaub gegönnt, in denen ich das Land bereist habe. Danach verbrachte ich sechs Wochen an der Stellenbosch University Business School. Die Stellenbosch Universität ist nach der Universität Kapstadt die renommierteste des afrikanischen Kontinents südlich der Sahara.

Was haben Sie dort konkret getan?

Da mein Aufenthalt von der Gastgeberuniversität bezahlt war, hatte ich dort auch eine Aufgabe und zwar die Unterstützung der dortigen Forschungsbemühungen. Konkret bedeutete dies, dass ich ein eintägiges Seminar zur Publikation in internationalen Zeitschriften und ein zweitägiges Seminar zur qualitativen Managementforschung gehalten habe. Zudem habe ich noch einige Einzelberatungen für Doktoranden geführt, dem Vorstand der Business School meine An-

sichten zu einer geeigneten Forschungsstrategie berichtet und vor Managern einen Vortrag gehalten. Für einen sechswöchentlichen Aufenthalt war dies eigentlich ein überschaubarer Arbeits-einsatz, der von mir abverlangt wurde.



**Woran haben Sie in der verbliebenen Zeit gearbeitet?**

Da habe ich an meinen weiteren Forschungsprojekten gearbeitet. Einige betrachteten den Einfluss von Sprachunterschieden auf verschiedene Facetten von International Business und ein weiteres Paper hatte Kulturdistanz zum Thema. Ich habe vor, mich langfristig mehr mit dem Management in Afrika auseinanderzusetzen. Ich unterrichte ja auch den Kurs „Doing Business in Africa“ mit Horst Köhler. Die zwei Monate in Südafrika, der bei weitem wichtigsten Volkswirtschaft Afrikas, waren dafür eine sehr lehrreiche Erfahrung. Darüber hinaus habe ich natürlich die Gelegenheit genutzt, weitere Universitätspartnerschaften aufzubauen. Obwohl ich eigentlich von administrativen Aufgaben befreit war, habe ich dadurch noch eine weitere geographische Spezialisierung des *M. Sc. International Management* einrichten können: Neben Ostasien gibt es nun die Afrika-Option.

Was folgte auf Ihren Aufenthalt an der Stellenbosch Universität?

Nach einem eintägigen Zwischenaufenthalt in Tübingen bin ich nach Tokyo weitergereist. Zunächst hatte ich dort ein einmonatiges Forschungsstipendium des Deutschen Instituts für Japanstudien (DIJ), worauf sich ein weiteres, einmonatiges Forschungsstipendium der Waseda Universität anschloss.

Wie kamen Sie zu diesen Stipendien?

Beide Male habe ich mich über die jeweiligen Auswahlverfahren beworben. Dabei war sicherlich auch hilfreich, dass ich seit mehr als zehn Jahren regelmäßig beim DIJ Vorträge halte und bereits mit Mitarbeitern des Instituts veröffentlicht habe. Auch bei dem durchaus kompetitiven Auswahlverfahren an der Waseda Universität war es notwendig, fachliche Ansprechpartner benennen zu können. Da ich befreundete Kollegen an der Waseda Business School habe, war auch das gegeben.

Wie verlief Ihr Japanaufenthalt?

Sehr angenehm. Ich war vor knapp 30 Jahren zum ersten Mal für einige Monate in Tokyo und seitdem bin ich relativ regelmäßig dort. Insofern handelt es sich um vertrautes Terrain. Allerdings muss ich zu meiner Schande gestehen, dass ich



Professor Markus Pudelko in Japan, wo er erneut zwei Monate zu Forschungszwecken verbrachte (Bild: privat)

sprachlich nach wie vor und sogar zunehmend überfordert bin. Zu meinen besten Zeiten kannte ich etwa 800 japanische Wörter, allerdings habe ich das Gefühl, dass dieser Wortschatz bald auf acht reduziert sein wird. Das liegt wohl zum einen an meinem fortschreitenden Alter und zum anderen an den besser werdenden Englischkenntnissen der Japaner, die es immer weniger notwendig machen, dass ich mit meinem Minimal-Japanisch durch die Gegend stolpere.

Haben Sie auch in Japan unterrichtet?

Nein, allerdings habe ich in einem Full Time- sowie einem Executive MBA-Kurs jeweils eine Gastvorlesung und ansonsten noch an verschiedenen Institutionen Fachvorträge gehalten. Dafür sind sogar einige Freunde und Kollegen aus dem Raum Osaka angereist, was mich sehr gefreut hat.

Und woran haben Sie in Japan gearbeitet?

Ich habe die Arbeit an verschiedenen Artikeln und einem Buchbeitrag fortgesetzt, zumeist zu Fragen des Einflusses von Sprachunterschieden auf International Business. Des Weiteren habe ich eine

Reihe von Interviews zu einem japanspezifischen Forschungsprojekt von mir geführt. Dabei geht es um Karrieren weiblicher Führungskräfte. Dazu hatte ich unter anderem Kontakt mit Nippon Express, McKinsey Japan, Egon Zehnder Tokyo, Nike Japan sowie verschiedenen Botschaften.

Welche Bilanz würden Sie aus Ihrem Forschungssemester ziehen?

Persönlich waren die acht Monate Auslandsaufenthalt (Forschungsfreisemester plus zweimalig Semesterferien) sehr bereichernd. Insbesondere meine Zeit in Südafrika hat mich sehr beeindruckt. Im Hinblick auf die Forschung wünschte ich natürlich, dass alle meine Einreichungen bei Zeitschriften erfolgreich gewesen wären, aber das war leider nicht der Fall. Bei Ablehnungsquoten deutlich über 90 Prozent kann man einfach nicht davon ausgehen, dass jede Einreichung direkt zum Erfolg führt. Daran gewöhnen kann man sich allerdings wohl nie. Besonders geschmerzt hat mich die Ablehnung eines Beitrags in *Administrative Science Quarterly* zu multinationalen Teams. Sieben Jahre habe ich bereits an diesem Projekt gearbeitet und auch wenn am Ende nur zwölf Artikel pro Jahr in dieser für Ma-



nagementforscher wohl angesehensten Zeitschrift überhaupt angenommen werden, hatten meine Koautoren und ich uns einige Chancen ausgerechnet. Inzwischen haben wir den Beitrag komplett umgeschrieben und beim *Academy of Management Journal*, der besten empirisch ausgerichteten Managementzeitschrift, eingereicht.

Hierzu haben wir zumindest bereits ein sogenanntes *Revise and Resubmit* (R&R) erhalten, also die Erlaubnis, den Artikel nach konkreten Vorgaben umzuarbeiten und wieder einzureichen. In den letzten Monaten haben wir den Artikel somit wieder komplett umgestellt und stehen kurz vor der Neueinreichung.

Aber natürlich möchte ich meine Ergebnisse hier nicht gänzlich schlecht machen. Trotz einiger Ablehnungen wurden während meines Sabbaticals auch drei Beiträge nach mehreren Runden zur Publikation akzeptiert, ein Beitrag hat in der zweiten Runde ein R&R erhalten und drei Beiträge wurden zum ersten Mal eingereicht, wobei es sich hierbei jeweils ausschließlich um sogenannte A und A+ Zeitschriften handelt. Damit kann man dann schon recht zufrieden sein.

Wieso ist es so wichtig in A Zeitschriften zu publizieren?

Wenn man jahrelang an einem Projekt forscht, möchte man selbstverständlich auch, dass die daraus resultierenden Veröffentlichungen gelesen und zitiert werden. Dies ist bei angesehenen Zeitschriften natürlich viel eher der Fall. Nur so kommt es zu einem Erkenntnisfortschritt innerhalb der Wissenschaftsgemeinschaft, der dann letztendlich auch den Studierenden in der Lehre zu Gute kommt. Des Weiteren bemessen sich das Renommee und letztlich auch der „Marktwert“ eines Forschers in hohem Maße an seinen Veröffentlichungen. Da hat man natürlich die Ambition, so gut wie möglich dazustehen.

In Tübingen haben wir außerdem unlängst jüngere, sehr vielversprechende Professoren für unseren Fachbereich gewinnen können. Dadurch entwickelt man den sportlichen Ehrgeiz, mitzuhalten. Zudem bemisst sich das Ansehen einer Universität zum großen Teil über die For-

schungsleistungen ihrer Professoren. Somit profitieren Studierende auch indirekt von den Forschungsarbeiten ihrer Hochschullehrer. Und je besser das Ansehen des eigenen Fachbereichs, desto eher sind ausländische Fachbereiche bereit, mit der eigenen Institution eine Partnerschaft einzugehen. Dadurch gewinnen wiederum die Studierenden.

Wie steht denn Ihr Lehrstuhl *International Business in der deutschen Forschungslandschaft* da?

Mit 1,5 Mitarbeiterstellen gehören wir sicher in Deutschland zu den kleinsten Lehrstühlen in *International Business*, sind dafür aber mit einiger Sicherheit einer der beiden forschungstärksten und international sichtbarsten. Zum Vergleich: Der andere führende Lehrstuhl weist neun Mitarbeiter, vier davon post-docs, auf. Weltweit sieht das Bild gerade aufgrund der nahezu erdrückenden Vormachtstellung der amerikanischen For-

schung natürlich völlig anders aus. Aber zumindest im gerade boomenden Bereich der Sprachforschung in *International Business* gibt es wohl fünf führende Standorte: Harvard, Helsinki, London, Stanford und Tübingen. Natürlich ist man als Lehrstuhlinhaber daran nicht gänzlich unbeteiligt, aber einen wichtigen Anteil daran haben selbstverständlich auch die Mitarbeiter. In unserem Fall sind dies insbesondere Dr. Helene Tenzer und Dr. Stefan Volk, die herausragende Publikationen verfasst haben. Herr Volk hat uns leider vor kurzem verlassen, da er eine Stelle als Senior Lecturer an der University of Sydney angenommen hat.

Eine letzte Frage: Stehen weitere Forschungsreisen an und wie geht es mit Ihrer Forschung weiter?

Nun, seit meinem Forschungssemester habe ich im Juni drei Beiträge auf der Jahreskonferenz der *Academy of International Business* (etwa 1.000 Teilnehmer) in Vancouver vorgestellt sowie im August drei weitere Beiträge auf der *Academy of Management* (etwa 10.000 Teilnehmer) in Philadelphia. Und während ich diese Fragen für die *WiWi-News* beantworte, befinde ich mich gerade an der Vaasa Universität in Finnland. Hier habe ich Daten gesammelt, ein weiteres R&R erhalten und zwei Artikel eingereicht. Weitere Einreichungen stehen kurz bevor. Dabei handelt es sich stets um A und A+ Zeitschriften. Mal sehen, was daraus wird. Das Spiel geht also weiter.

O wie Ohlin

Bertil Ohlin (1899–1979) war ein schwedischer Ökonom und Politiker, der 1977 zusammen mit dem Briten James E. Meade den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften „für ihre bahnbrechenden Beiträge zur Theorie des internationalen Handels und der internationalen Kapitalbewegungen“ erhalten hat. Besonders Studierenden der VWL sollte Ohlin also ein Begriff sein und vermutlich stößt fast jeder angehende Volkswirt im Laufe seines Studiums auf das sogenannte Heckscher-Ohlin-Modell. Dieses Modell ist angelehnt an Ricardos Modell komparativer Kostenvorteile und geht von einer Welt mit zwei Ländern, zwei Produktionsfaktoren und zwei Gütern aus. Es besagt, dass die Volkswirtschaften sich in der Produktion auf jenes Gut spezialisieren, dessen Inputfaktor, in diesem Land relativ gesehen reichlicher vorhanden ist.

Aktuelles

von Niklas Isaak

Personen

Im Sommersemester 2015 planen die **Professoren Wilhelm Kohler** und **Manfred Stadler** ein Forschungssemester.

Im Dekanat ist **Barbara Danner** seit Juli 2014 für Beschaffung und Flächen- und Raumplanung zuständig, **Judith Lousberg** übernimmt seit August 2014 den Bereich Finanzen und die Unternehmenskontaktstelle besetzen ab Januar 2015 von **Dr. Ramona Gresch** und **Hanna Papias**.

Internationales

Die WiSo-Fakultät hat erfolgreich Drittmittel zur Förderung fremdsprachlicher Lehre und von e-learning-Angeboten eingeholt. Lehrveranstaltungen sollen internationaler gestaltet werden, um Studierende auf den internationalen Arbeitsmarkt vorzubereiten und Anreize für internationale Studierende zu schaffen.

Forschung

Die seit 2006 bestehende Forschungsoperation zwischen der Ernst & Young GmbH und dem Lehrstuhl für Bankwirtschaft wird um weitere drei Jahre bis 2018 verlängert.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat das IAW Tübingen in Zusammenarbeit mit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät mit zwei Gutachten für den nächsten Armuts- und Reichtumsbericht beauftragt. sind jeweils das IAW und **Professor Martin Biewen**.

Studium

Für das Studienfeld Wirtschaftswissenschaften ist nun ein Self-Assessment-Angebot zur Wahl eines Studiengangs verfügbar.



Preisträger

Ernst-&Young-Preise für den besten Abschluss im Sommersemester 2014:

Bachelor:

1. Preis: **Andrea Marianne Müller** (*B. Sc. in International Business Administration*)
2. Preis: **Frank Hummel** (*B. Sc. in International Business Administration*)
3. Preis: **Carola Ebert** (*B. Sc. in International Economics*)

Master:

1. Preis: **Stefan Weber** (*Accounting and Finance*)
2. Preis: **Hannah Herrmann** (*Accounting and Finance*)
2. Preis: **Irina Sareika** (*International Economics and World Regions*)
2. Preis: **Lisa Zenefels** (*Accounting and Finance*)

Werner Diez-Preis für den besten Abschluss in einem integrierten binationalen M. Sc.-Studiengang:

1. Preis: **Jana Pölzl** (*European Management/Strasbourg*)

RWT-Preis für die besten Promotionen:

Dr. Ralph Hippe

Dr. Markus Niedergesäss

Promotionspreis des Fachbereichs:

Dr. Nina Neubecker

Der **Fachbereich Wirtschaftswissenschaft** dankt den **Stiftern der Preise** und **gratuliert den Preisträgern herzlich**.

Termine

Sommersemester 2015

Beginn der Vorlesungen: 13. April

Ende der Vorlesungen: 25. Juli

Vorlesungsfreie Tage:

Freitag, 1. Mai 2015 (Tag der Arbeit),
Donnerstag, 14. Mai 2015 (Christi Himmelfahrt),
Montag, 25. Mai 2015 bis Samstag, 30. Mai 2015 (Pfingstpause),
Donnerstag, 4. Juni 2015 (Fronleichnam)

34. Friedrich-List-Fest am Freitag, den 26. Juni 2015

Briefe – Mailbox

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ist auch bei Facebook zu finden.



Wir freuen uns über Kritik und Anregungen von Ihnen. E-Mails können Sie an redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de schicken, Briefe an unsere Postadresse: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät – Fachbereich Wirtschaftswissenschaft Redaktion WiWi-NEWS Nauklerstraße 47 D-72074 Tübingen


Mit freundlicher Unterstützung der:

RWT

REUTLINGEN • STUTTGART • ALBSTADT

Wirtschaftsprüfung
Steuerberatung
Rechtsberatung
Unternehmensberatung
Personalberatung

www.rwt-gruppe.de

Weltweite Zusammenarbeit mit  Crowe Horwath.

Die Spezialisten
für externe
Projektunterstützung

www.solcom.de



Wo Du bist, ist vorne.

SOLCOM ist Zukunft, made in RT. Wir haben die Besten versammelt, um neue Maßstäbe auf dem Projektmarkt zu setzen. Werde ein Teil unserer Erfolgsstory!

Bewirb Dich jetzt:
www.solcom.de/karriere



Impressum

Eberhard Karls Universität Tübingen

I Herausgeber:

Eberhard Karls Universität, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche
Fakultät, der Fachbereichssprecher Wirtschaftswissenschaft
in Zusammenarbeit mit den Abteilungen der Wirtschaftswissenschaft.

I Redaktion:

Ann-Katrin Gehrung, Tim Gensheimer, Niklas Isaak, Tilman Langer,
Sven Luithardt, Maria Christina Spohr, Claudia Stecher,
Nauklerstraße 47 · 72074 Tübingen
www.wiwi.uni-tuebingen.de

I Layout & Herstellung:

druckpunkt tübingen
Joestraße 8 · 72072 Tübingen

I Umschlag-Layout:

ketchumleon, Christian Fränzel

Diese Publikation ist für Studierende und Ehemalige des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft
sowie für die breite Öffentlichkeit bestimmt.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Rücksprache mit der Redaktion.
Für den Inhalt sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 17. Oktober 2014